



Evangelische Hochschule  
Ludwigsburg

➔ [www.eh-ludwigsburg.de](http://www.eh-ludwigsburg.de)

Nr.2 | 13/14

Studieren an der Evangelischen Hochschule  
Ludwigsburg – Soziales, Pädagogik, Religion, Pflege

# EH-Werkstatt



## Kinder-Welten

## Inhalt

Vorwort	▶ 1
Angewandte Forschung für mehr „Raum für Kinderspiel!“	▶ 2
Kinderrechte in Deutschland im Jahr des 25. Jubiläums der UN-Kinderrechtskonvention – ein Grund zum Feiern!?	▶ 4
Diagnose ADHS: Gefahr der Ausgrenzung	▶ 7
<i>Was macht eigentlich Julia Fuchs?</i>	9
Stadtteil-Forschung führt nach Duisburg	▶ 10
484 000 € für Entwicklung von Teilzeitstudiengängen im Diakoniat	▶ 11
<i>Was macht eigentlich Kerstin Ulrike Schmidt?</i>	12
Kinder sind..., Diakonie ist... Studium an der EH bedeutet...	▶ 13
Wachsen: Entwicklungsperspektiven der Diakoninnen- und Diakonenausbildung	▶ 14
Hochschulverwaltung: Studieren möglich machen	▶ 14
Spots aus dem Studienjahr (Teil 1)	▶ 17
 The Rewards of International Partnership	▶ 18
<i>Übersicht Partnerhochschulen</i>	19
Familienbildung in der Mongolei	▶ 20

Fort- und Weiterbildungen an der EH Ludwigsburg zu aktuellen Herausforderungen der Kinder- und Jugendarbeit in der pluralen Gesellschaft	▶ 21
Biografische Porträts von Jugendlichen aus Projekten der Integrationsoffensive Baden-Württemberg	▶ 22
<i>Was macht eigentlich Thomas Poreski?</i>	23
Studierendengemeinde der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg	▶ 24
Informationen des Prüfungsamtes	▶ 26
Neues aus der EH-Stiftung	▶ 27
Spots aus dem Studienjahr (Teil 2)	▶ 28
Über uns	▶ 29
Veröffentlichungen der Dozierenden	▶ 30
Studierendenstatistik – Studierendenzahlen Studienjahr 2013/14	▶ 34
Finanzen/Haushalt	▶ 36

## Impressum

### Herausgeber

Rektor Prof. Dr. Norbert Collmar

### Redaktion

Ulrike Faulhaber

### Gestaltung und Layout

active elements GmbH, Garbsen  
www.active-elements.de

### Druck

Druckerei Ungeheuer + Ulmer, Ludwigsburg

### Bildrechte

©pressmaster/fotolia.com (Titel,Mitte),  
©Pfisterer (S.1), IAF (S.2F), ©von Puttkamer (S.4), ©Fuchs (S.7, 15, 17, 26), ©Horak (S.10), ©ARochau/fotolia.com (S.13), ©IO (S.18), ©Hennige (S.20), ©Rido/fotolia.com (S.21), ©Mayer (S.24), ©Faulhaber (S.28)

### Anschrift

Evangelische Hochschule Ludwigsburg  
Paulusweg 6 · 71638 Ludwigsburg  
Telefon 07141 9745-209

ZERTIFIKAT 2012

 Vielfalt gestalten

Diversity-Audit des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft

## Vorwort

Menschenkinder, liebe Leserinnen und Leser!



Menschenkinder! Mit diesem Ausruf, der je nach Betonung Erstaunen oder Erschrecken, eine Zurechtweisung oder einen Vorwurf ausdrücken kann, möchte ich Sie auf die Produkte der EH-Werkstatt neugierig machen. Bei mir steht eindeutig das Erstaunen im Vordergrund: Menschenkinder, was die Studierenden, die Lehrenden und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung, kurzum die ganze Evangelische Hochschule Ludwigsburg, im zurückliegenden Studienjahr alles auf die Beine gestellt haben. In einem Heft ist das nicht dokumentierbar. Hier sind Beschränkungen notwendig. Im Jahr des 25. Jubiläums der UN-Kinderrechtskonvention haben wir uns auf die Menschenkinder konzentriert. Sie, die Kinder, bilden den roten Faden nicht nur dieser EH-Werkstatt, sondern auch vieler Arbeitsbereiche unserer Hochschule.

Menschenkinder sind Mädchen und Jungen, deren Welten überschneiden sich und unterscheiden sich. Auch innerhalb der Mädchenwelten zeigen sich sehr unterschiedliche Lebenslagen je nach Milieu und Herkunftsfamilie, nach Kita und Schule, je nach städtischer oder ländlicher Umgebung. Bei den Jungs ist es ebenso. Kindheit ist nicht gleich Kindheit und somit komplex.

Menschenkinder können mit diesen unterschiedlichen Lebenslagen auch ganz unterschiedlich umgehen. Die Resilienzforschung hat dies nachdrücklich deutlich gemacht. Sie spricht sowohl von Risikofaktoren für die Entwicklung der Menschenkinder als auch von Schutzfaktoren. Religiöse Überzeugungen

und der Glaube an den menschengewordenen Gott, der auf der Seite der Kleinen steht, können Menschenkinder stark machen. Religion kann zu Resilienz beitragen.

Auch die wissenschaftlichen Zugänge zu Kindheit und Kindern sind unterschiedlich, wie die Studiengänge unserer Evangelischen Hochschule Ludwigsburg zeigen. Unsere Studiengänge beschäftigen sich mit Kindern, so z.B.:

- ▶ die **Diakoniewissenschaft und Soziale Arbeit** fragen insbesondere nach Voraussetzungen, Zielen und Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe.
- ▶ Der Studiengang **Frühkindliche Bildung und Erziehung** stellt die Kitas, also Kinderkrippen, Kindergärten, Familienzentren und damit das Alter bis 10 Jahre in den Mittelpunkt. Dabei unterscheidet er drei spezifische Blickwinkel: Bildung, Erziehung und Betreuung.
- ▶ Die **Religions- und Gemeindepädagogik** fragt nach evangelischer Kinder- und Jugendarbeit und ihren Beitrag für gelingendes Leben und Entwicklung im Glauben.
- ▶ Der Studiengang **Inklusive Pädagogik und Heilpädagogik** sucht aus der Perspektive von Inklusion nach der Förderung von Kindern mit Beeinträchtigungen.

Zu den Aufgaben der Hochschulen gehören neben dem Studium auch Forschung und Weiterbildung. Mit der Studie „Raum für Kinderspiel!“ hat das Institut für Angewandte Forschung in den Kommunen Ludwigsburg, Offenburg, Pforzheim, Schwäbisch Hall und Sindelfingen den Zusammenhang zwischen den Spielmöglichkeiten von Kinder und der Qualität des Wohnumfeldes erhoben (vgl. S. 2f).

Menschenkinder, die Evangelische Hochschule arbeitet viel für Menschenkinder! Dafür und für noch viel mehr möchte ich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Forschung und Lehre, in Weiterbildung und Verwaltung für Ihr Engagement danken.

Prof. Dr. Norbert Collmar, Rektor

## Angewandte Forschung für mehr „Raum für Kinderspiel!“

Bereits vor 20 Jahren konnte im Rahmen der Freiburger Kinderstudie ein Zusammenhang zwischen der Qualität des direkten Wohnumfeldes von Kindern und ihren Spielmöglichkeiten dargelegt werden.<sup>1</sup> Damals war die UN-Kinderrechtskonvention gerade wenige Jahre alt.<sup>2</sup> Das in der Konvention formulierte „Recht auf Spiel“ (Art. 31) und das „Recht auf Beteiligung“ bei allen Angelegenheiten, die Kinder betreffen (Art. 12), waren auch ein Anlass für die aktuelle Studie „Raum für Kinderspiel“, die heutige Spielsituation von Kindern im Wohnumfeld erneut zu betrachten.

Die Evangelische Hochschule Ludwigsburg und das Freiburger Institut für angewandte Sozialwissenschaft (FIFAS) haben die vom Deutschen Kinderhilfswerk geförderte Studie „Raum für Kinderspiel“ in den Jahren 2013/2014 mit fünf mittelgroßen baden-württembergischen Städten<sup>3</sup> durchgeführt. Die Studie hat nicht nur durch die gewonnenen Erkenntnisse, sondern auch in anderem Sinne für Aufmerksamkeit gesorgt: „Ich wusste ja gar nicht, dass Sie an der Evangelischen Hochschule so etwas machen!“, war die Reaktion eines Kreistagsabgeordneten. Insbesondere die Nähe der Studie zur Praxis der Kommunalpolitik und Verwaltung habe ihn positiv überrascht.

### Praxisforschung als Forschung für die Praxis

Das Institut für *Angewandte* Forschung der Evangelischen Hochschule und das Freiburger Institut für *angewandte* Sozialwissenschaft betreiben beide – wie der Name schon sagt – Forschung, die in der Praxis auch anwendbar ist. In der hier vorgestellten Studie drehte sich der Forschungsansatz daher um die zentralen Fragen:

- ▶ Welchen Einfluss hat die Gestaltung des Wohnumfeldes auf die Spielmöglichkeiten und folglich auf den Alltag von Kindern?
- ▶ Wie können Stadtgebiete auf ihre Wohnumfeldqualitäten für Kinder beschrieben und bewertet werden?
- ▶ Welche Handlungsmöglichkeiten ergeben sich für die kommunale Kinderpolitik und die Stadtplanung?

<sup>1</sup> BLINKERT, Baldo (1993): *Aktionsräume von Kindern in der Stadt. Eine Untersuchung im Auftrag der Stadt Freiburg. Pfläfenweiler: Centaurus-Verlagsgesellschaft. Schriftenreihe des Freiburger Instituts für angewandte Sozialwissenschaft e.V. Bd. 2.*

<sup>2</sup> S. hierzu auch Text von Elke Schierer auf S.4

<sup>3</sup> Die Studienstädte Ludwigsburg, Offenburg, Pforzheim, Schwäbisch Hall und Sindelfingen haben zwischen rund 37.000 und rund 116.000 Einwohner



Abbildung 1: Impressionen aus den Wohnumfeldbegehungen

### Multiperspektivischer Forschungsansatz und Methodenmix

Doch wie können die Spielmöglichkeiten von Kindern im Wohnumfeld analysiert und dargestellt werden? Dies ist sicherlich nicht durch eine eindimensionale Sichtweise möglich, sondern kann nur durch ein Puzzle aus verschiedenen Perspektiven gelingen. Abbildung 2 zeigt die vier Perspektiven, die in der vorliegenden Studie erhoben wurden: Die Sichtweise der Kinder selbst, die Perspektive ihrer Eltern, die Beobachtung des Wohnumfeldes in Form eines Inventars („Was ist sichtbar vorhanden?“) und die Sicht der städtischen Expertinnen und Experten.



Abbildung 2: Erhebungsperspektiven der Studie

Ein multiperspektivischer Ansatz erfordert zugleich unterschiedliche Herangehensweisen. Hier wurde ein Mix quantitativer und qualitativer Forschungsmethoden gewählt:

- ▶ Eine schriftliche Befragung (Fragebogen) von Eltern mit Kindern zwischen 5 und 9 Jahren. Daten von über 5.000 Kindern wurden gewonnen.
- ▶ Wohnumfeldbegehungen mit rund 100 Kindern (Befragung und Beobachtung von Kindern als Expertinnen und Experten in eigener Sache sowie Kinderzeichnungen von Wunschspielorten).
- ▶ Die Beobachtung von über 2.000 Wohnumfeldern von Familien (Inventarisierung mit Hilfe eines Beobachtungsbogens).
- ▶ Ergänzende qualitative leitfadengestützte Interviews mit städtischen Expertinnen und Experten der Stadt- und Spielraumplanung sowie der Kinder- und Jugendarbeit.

### Verknüpfung von Forschung und Lehre

Während aller Phasen der Studie - von den Erhebungen, über die Auswertungen bis hin zur Berichtserstellung - wurden Studierende beteiligt. Das in der Lehre theoretisch Gelernte konnte so direkt angewandt werden. Eine Bachelorthesis zum Thema Kinderbeteiligung in der Stadtplanung erhielt sogar einen Preis der Stadt Ludwigsburg<sup>4</sup>.

### Übertragbarkeit der Ergebnisse

Die Ergebnisse der verschiedenen Erhebungen wurden miteinander in Beziehung gesetzt, so dass ein Puzzlebild der Spielmöglichkeiten in den untersuchten Wohngebieten entstand. So konnten die Städte nicht nur aussagekräftige Informationen über die Spielsituation der Kinder in unterschiedlichen Wohngebieten bekommen, sondern diese auch innerstädtisch miteinander vergleichen. Deutlich wurde, dass die Aktionsraumqualität im Wohnumfeld den Alltag von Kindern im Vor- und Grundschulalter in der Hinsicht bestimmt, wie viel Zeit sie draußen ohne

elterliche Aufsicht frei spielen können und was sie spielen können. So zeigt Abbildung 3 den Zusammenhang zwischen der Temporegelung im unmittelbaren Wohnumfeld und der unbeaufsichtigten Spielzeit pro Tag.

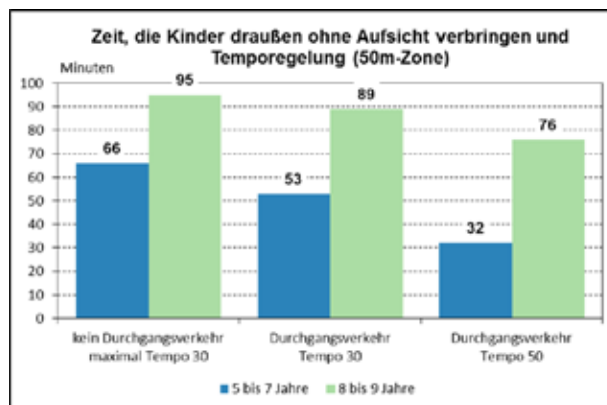


Abbildung 3: Unbeaufsichtigte Spielzeit und Temporegelung

Der Einfluss der Aktionsraumqualität auf die Spielmöglichkeiten von Kindern und die gleichzeitig offensichtlichen Unterschiede dieser Qualität zwischen den verschiedenen Wohngebieten legte eine Form sozialer Benachteiligung offen, die nun durch stadt- und verkehrsplanerische sowie kommunal- und sozialpolitische Maßnahmen konkret angegangen werden kann – und dies nicht nur in den an der Studie beteiligten Städten.

### Fachtagung mit interdisziplinärem Austausch



Über die qualitative und quantitative Weiterentwicklung von Spielmöglichkeiten vor Ort diskutierten rund 120 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Kommunen, Kirchen, Verbänden, Vereinen und Stadtplanungsbüros an einer Fachtagung am 8. Oktober in der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg. Neben der Vorstellung der erwähnten Studie brachten weitere Referentinnen und Referenten aus Wissenschaft, Stadtplanung, Spielraumentwicklung und Kinder- und Jugendarbeit ihre Expertise mit ein.<sup>5</sup>

### Publikation der Studienergebnisse

Der ausführliche Bericht zur Studie „Raum für Kinderspiel!“ wird zur Jahreswende im LIT-Verlag veröffentlicht werden. Weitere Informationen finden Sie dann auf der Homepage des Deutschen Kinderhilfswerks unter [www.dkhw.de](http://www.dkhw.de) oder der Evangelischen Hochschule unter [www.eh-ludwigsburg.de](http://www.eh-ludwigsburg.de).

<sup>4</sup> Julia Ruth Krumwieg: Kinderbeteiligung in der Stadtplanung. Die Rückeroberung des öffentlichen Raumes. Bachelor Thesis im Rahmen des Studiums der Sozialen Arbeit

<sup>5</sup> Informationen zur Fachtagung „Raum für Kinderspiel!“ in Form von Präsentationen und Ergebnisnotizen (Alexandra Schmider, Peter Höfflin) sind auf [www.dkhw.de](http://www.dkhw.de) eingestellt.

## Kinderrechte in Deutschland – ein Grund zum Feiern?



2014 wird die UN-Kinderrechtskonvention 25 Jahre alt

Kinderrechte<sup>1</sup> sind zwischenzeitlich eine geläufige Begrifflichkeit in der Alltagssprache und werden in Organisationen, in denen Kinder betreut werden, sowohl in der Schule, Kindertageseinrichtungen als auch in Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit und der Kinder- und Jugendhilfe zum Thema gemacht. Es stellt sich die Frage, worauf sind die Kinderrechte zurückzuführen und was genau ist damit gemeint, wenn von Kinderrechten die Rede ist?

Dies lässt sich anhand der transnationalen Entwicklung der UN-Kinderrechtskonvention (UNK) im Rahmen der expliziten Anerkennung von Kindern als Individuen mit spezifischen entwicklungsbedingten Bedürfnissen erläutern. Hier werden Kinder im Verhältnis zu Erwachsenen in ihre Gleichheit und Unterschiedlichkeit anerkannt und ihnen – wenn auch erst in jüngerer Zeit – eigene Rechte zuerkannt (Maywald 2012:15):

<sup>1</sup> Wenn im Folgenden von Kinderrechten die Rede ist, impliziert dies ebenso die Altersgruppe der Jugendlichen, die aus Gründen der Lesbarkeit nicht explizit aufgeführt werden.

Am 20. November 2015 jährt sich das Inkrafttreten des Übereinkommens über die Rechte der Kinder kurz UN-Kinderrechtskonvention zum 25. Mal. Nach langjährigen Beratungen und Vorbereitungen durch Delegierte von über 40 Regierungen wurde diese am 20. November 1989 durch die Generalversammlung der Vereinten Nationen einstimmig verabschiedet. Die Ratifizierung der UNK hat für die unterzeichnenden Staaten zur Folge, dass sie sich völkerrechtlich zu Umsetzung und Monitoring verpflichten, sie an diese Verpflichtung erinnert werden können durch die regelmäßige Berichterstattung vor dem UN-Ausschuss, die Rechtsposition der Kinder weltweit dadurch in allen Bereichen ihres Alltags von der Familie über die Schule bis hin zu Regierung gestärkt wird. Viele Verstöße gegen die Rechte von Kindern werden erst als solche durch die Konvention bewusst wie z.B. Kinderarbeit, Diskriminierung von Mädchen, Roma-Kindern, Indigenen, nicht Beachtung des Kindeswohls im Ausländerrecht und die Rechte von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen. Kinder erhalten die Möglichkeit, auf ihr Recht zu pochen: die

neueste Entwicklung sieht auf UN-Ebene ein Individualbeschwerdeverfahren vor, bei dem Kinder nach Ausschöpfung des nationalen Rechtswegs bei Verletzung der Konvention sich bei den Vereinten Nationen melden können.

Die so auf dem Papier gegebenen Rechte und Möglichkeiten werfen Fragen auf und veranlassen zum genaueren Hinsehen: kann von einer Umsetzung der UNK im nationalen Kontext durch Gesetzgebung und in der Praxis gesprochen werden? Ist das Jubiläum ein Grund zum Feiern oder sollte vielmehr Innegehalten werden, um zu überlegen, wie dem Verbesserungsbedarf auf unterschiedlichen Ebenen Rechnung getragen werden kann?

### Umsetzung der Kinderrechte in Deutschland

In Deutschland trat nach Unterzeichnung der Ratifizierungsurkunde im April 1992 die UNK in Kraft. In einem 5-jährigen Rhythmus sollen alle Staaten nach Art.44 UN- Kinderrechtskonvention (UNK) einen Rechenschaftsbericht ablegen. Die Bundesregierung muss auf diesem Weg in regelmäßigen Abständen Auskunft darüber erteilen, inwieweit sie die Kinderrechte garantiert und welche Fortschritte seit dem letzten Bericht zu verzeichnen sind. Neben den Regierungen haben sich zahlreiche Organisationen weltweit verpflichtet, sich für die Belange von Kindern einzusetzen. Ebenso existieren im nationalen Kontext Nichtregierungsorganisationen (*Non-Governmental Organisations, NGOs*) wie z.B. das Deutsche Kinderhilfswerk, der Deutsche Kinderschutzbund und die Deutsche Liga für das Kind, die beauftragt sind, Lobbyarbeit zu leisten für die Rechte der Kinder durch Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit. Ein Zusammenschluss von über 100 NGOs auf nationaler Ebene hat die Funktion, an dem Berichtsverfahren mit zu wirken und sogenannten Schattenberichte als ergänzende Berichte vorzutragen und somit für die Regierungsberichte als Kontrollinstanz zu fungieren (Maywald 2012:67-68).

Der erste Rechenschaftsbericht wurde zwei Jahre nach Inkrafttreten der UN-Kinderrechtskonvention (UNK) fällig. Der Ausschuss kann Empfehlungen aussprechen. Bei der Überprüfung der vorgelegten Berichte wird der Ausschuss von UNICEF beraten. Im Jahr 1994 musste Deutschland den **ersten Staatenbericht** vorlegen, der 1995 vom UN-Ausschuss behandelt wurde. **Der zweite Bericht** wurde 2004 mit Verspätung vorgelegt. Den Termin für den **dritten Staatenbericht** hat die Bundesregierung versäumt. **Der dritte und vierte Staatenbericht** wurden zusammengelegt und mit erheblicher Verspätung 2010 vorgelegt. Neben der Verbesserung, dass zahlreiche Bundesländer Kinderrechte in ihrer Verfas-

sung berücksichtigen, wird bemängelt, dass Hamburg und Hessen sowie das Grundgesetz Kinderrechte nicht explizit aufgreifen.

Verbesserungs- und entwicklungsbedürftig ist nach dem Bericht des UN-Ausschusses und der NGOs in Deutschland an oberster Stelle die Verankerung der Kinderrechte im Grundgesetz, sowie darüber hinaus:

- ▶ **Kinderrechtmainstreaming:** die praktische Umsetzung des Gebots zur vorrangigen Berücksichtigung bei allen Maßnahmen, die Kinder betreffen.
- ▶ **Kinderrechtestrategie:** eine Strategie der Regierung zur Umsetzung der Kinderrechte – z.B. durch einen allgemeinen Nationalen Aktionsplan.
- ▶ **Monitoring:** regelmäßige Datenerhebung zur Verwirklichung der Kinderrechte und öffentliche Diskussion zu den erforderlichen Maßnahmen.
- ▶ **Ombudsstelle:** eine unabhängige Stelle, die das Verständnis für die Kinderrechte erweitert, Kinderrechtsverletzungen benennt und in die Öffentlichkeit bringt, die Regierung berät.

### Fazit/ Ausblick

Ein Grund zum Feiern?! In den letzten 25 Jahren haben sich Kinderrechte in das Bewusstsein der Öffentlichkeit verankert. Es ist selbstverständlich geworden, Kinderrechte zu fordern und darüber zu sprechen. Die Regierungen tun sich schwer bei der regelmäßigen Berichterstattung. Dies mag eine Folge des schleppenden Verlaufs der Weiterentwicklung auf struktureller Ebene sein und des geringen Tempos der Umsetzung der Kinderrechte in die Praxis. An der einen Stelle auf kommunaler oder organisationsbezogener Ebene sind Pilotprojekte und Initiativen oft gegeben, die Kinderrechte im Blick haben. Aber eine durchgängige Entwicklung durch alle Ebenen und Instanzen ist noch nicht zu konstatieren. Die Selbstverständlichkeit der Beteiligung von Kindern bei für sie maßgeblichen Entscheidungen, Schutz der Kinder bei sie bedrohenden Gefahren, Achtung der Rechte von Kindern und die Lobbyarbeit befinden sich auf dem Weg, hierbei spielen die NGOs eine wichtige Schlüsselrolle. Mit Blick auf den demographischen Wandel wird es unerlässlich sein, Kinderrechte auf allen Ebenen weiter zu befördern und umzusetzen. Das ist eine wesentliche Voraussetzung dafür, dass aus dem Fragezeichen ein weiteres Ausrufezeichen werden kann. Die vom UN-Ausschuss geforderten Maßnahmen, an erster Stelle eine unabhängige Rechtsstellung der Kinder im Rahmen des Grundgesetzes zu verankern, müssen umgesetzt werden, um dem Anspruch der UNK gerecht zu werden. In der weiteren konkreten Ausgestaltung kann

das, wie ein Positionspapier des Deutschen Kinderhilfswerk fordert, bedeuten : Bundesbeauftragte/n für Kinderrechte einsetzen, Partizipation durch Senkung der Wahlaltersgrenze stärken, Individualbeschwerden ermöglichen – Beschwerdestellen für Kinder und Jugendliche schaffen, Beteiligung in Städten und Gemeinden sicherstellen, Petitionsgrundrecht kinderfreundlich gestalten, Kinderarmut in Deutschland überwinden, Betreuungsgeld streichen , gesunde Ernährung von Kindern fördern, UNK für alle Kinder unabhängig vom Aufenthaltsstatus vollständig umsetzen, mehr Teilhabe für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund schaffen, Kommunen kinderfreundlicher gestalten, Kinder- und Jugendlärm tolerieren, mehr Raum und Zeit für Kinderspiel schaffen, Frühe Förderung stärken, Schulische Bildung von Kindern und Jugendlichen verbessern, länger gemeinsam lernen ,Kindern kompetenten Umgang mit dem Internet ermöglichen, Zugang zur Mediennutzung chancengerecht gestalten, gesellschaftliche Teilhabe durch kulturelle Teilhabe schaffen, Jugendliche nicht ausgrenzen, Nichtraucherchutz für Kinder und Jugendliche verbessern, Sucht bekämpfen sowie Prävention und Hilfsangebote ausbauen, mehr Rechte für arbeitende Kinder und Jugendliche einführen ,Perspektiven schaffen für Straßenkinder ( Bär und Kamp 2014:2). Allein an Ideen für die konkrete Ausgestaltung mangelt es nicht, es ist durch die Instanzen Lobbyarbeit gefordert, mit den Kindern und Jugendlichen die weiteren Schritte anzugehen!

Elke Schierer

### Literaturverzeichnis

Bär, Dominik und Kamp, Uwe, 2015. 25 Jahre UN-Kinderrechtskonvention: 25 Bausteine für ein kindgerechtes Deutschland. [https://www.dkbw.de/cms/images/downloads/25\\_Bausteine/DKHW\\_Broschuere\\_A4\\_25JahreUN-Kinderrechte-](https://www.dkbw.de/cms/images/downloads/25_Bausteine/DKHW_Broschuere_A4_25JahreUN-Kinderrechte-) (Zugriff am 13.09.2014)

Hansbauer, Peter; Kriener, Martina; Rautenberger, Marlies, u. a., 2005. IGFH Positionspapier: Kinderrechte in den Erziehungshilfen. Frankfurt: Eigenverlag IGFH.

Schweder, Kirsten, 2006. Kinderkoalitionsgespräch der National Coalition zum Thema „Monitoring der Kinderrechte“ am 28. Juni 2006 in Berlin. National Coalition/AGJ (Zugriff am 06.07.2012)

Maywald, Jörg, 2012. Kinder haben Rechte!: Kinderrechte kennen–umsetzen–wahren. Weinheim und Basel: Beltz.

## Faktbox Studiengänge

Name des Studiengangs	Soziale Arbeit
Abschlüsse	Bachelor + Master
Regel-Studienzeit	Bachelor: 7 Semester Master: 3 Semester
Zulassung zum Sommer- / Wintersemester	Bachelor: Zulassung zum Sommer- und zum Wintersemester  Master: Wintersemester
Bewerbungsfristen	Variiert, wird auf der Homepage veröffentlicht
Studienanfängerplätze	Bachelor: 50 Master: 25
derzeit Studierende in allen Fachsemestern:	Bachelor: 413, davon 331 Frauen, 82 Männer Master: 57, davon 45 Frauen, 12 Männer
Studiengangsleitungen	Bachelor: Dekanin Prof. Dr. Heike Stammer, Master: Prof. Dr. Maria Knab Okt. 14–Feb. 15 i.V. Prof. Dr. Claudia Schulz



Dekanin Prof. Dr. Heike Stammer



Prof. Dr. Maria Knab



Prof. Dr. Claudia Schulz

Name des Studiengangs	Internationale Soziale Arbeit
Abschluss	Bachelor
Regel-Studienzeit	7 Semester
Zulassung zum Sommer- / Wintersemester	Zulassung zum Sommer- und zum Wintersemester
Bewerbungsfristen	Variiert, wird auf der Homepage veröffentlicht
Studienanfängerplätze	10
Studiengangsleitung	Dekanin Prof. Dr. Heike Stammer
derzeit Studierende in allen Fachsemestern:	99, 87 Frauen, 12 Männer



## Diagnose ADHS: Gefahr der Ausgrenzung



*Julia Beck (Mitte), nimmt Glückwünsche von Landesbischof July (re.) und Studiengangsleiterin Prof. Kraft entgegen.*

Im Sommersemester 2014 wurden die ersten 28 Absolventinnen des Studienganges Inklusive Pädagogik und Heilpädagogik an unserer Hochschule verabschiedet. Zuvor konnte allen zu ihrer jeweils erstellten Bachelorarbeit gratuliert werden. Frau Julia Beck, eine der Absolventinnen, hat für ihre Arbeit den Preis des Landesbischofs erhalten. Sie wurde gebeten, den Leser\_innen der EH-Werkstatt einen kurzen Einblick in ihre Abschlussarbeit zu geben, die den Titel trägt „ADHS – vom Diagnoseetikett zu individuellen pädagogischen Ideen“.

In dem Wissen, dass eine kleine Zusammenfassung eine große Herausforderung darstellt, hat Frau Beck ihre 50-seitige Arbeit auf einige wesentliche Informationen zum „Diagnoseetikett“ sowie auf einige Erkenntnisansätze und Diskussionspunkte beschränkt. Aufgrund der Schwerpunktsetzung dieser Ausgabe der EH-Werkstatt wählte Frau Beck für ihren Einblick – s.o. – eine variierte Überschrift, die am Schluss begründet wird:

### ADHS - Kinderwelten

Ist das Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktivitäts-Syndrom (ADHS) eine Krankheit oder ein durch gesellschaftliche Einflüsse bedingtes Konstrukt? Stellt ADHS so etwas wie ein „Kultur“-Syndrom dar oder lässt sich ADHS ursächlich auf eine Hirnstörung reduzieren? Diese Fragen können sich in Deutschland derzeit ca. 3,9% Kinder und Jugendliche und deren Angehörige stellen (vgl. Haubl/Liebsch 2010, S.7). ADHS zeichnet sich laut der Internationalen statistischen Klassifikation

der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme (derzeit gilt noch die 10. Revision) durch drei Hauptmerkmale aus: Unaufmerksamkeit, Impulsivität und Überaktivität. Diese drei „Leitsymptome“ werden in weitere Symptome untergegliedert, bspw. häufige Vergesslichkeit, oftmaliges Herausplatzen von Antworten und anhaltende Unruhe in Händen und Füßen (häufiges „Fuchteln“ u.a.).

Kritik und Diskussionspotential zur Konstruktion des ADHS-Syndroms gibt es mannigfach. Beispielsweise deutet Hopf darauf hin, dass ein heute diagnostiziertes ADHS-Syndrom an eine Sammeldiagnose zu Störungsbildern unterschiedlicher Ursachen erinnere wie bspw. traumatische Erfahrungen (vgl. Hopf 2005, S.3). Weiter lässt die Diagnose ADHS zu häufig die Biographie des Kindes sowie soziale Einflüsse der Umwelt außer Acht (vgl. Wenke 2006, S.62f.).

In den verschiedenen Therapie-Möglichkeiten stellt die Vergabe von Methylphenidat (Ritalin) einen weiteren Diskussionspunkt dar. Ausgehend von einem mutmaßlichen Dopamin-Mangel im Gehirn, steigt die Vergabe der Stimulanzien in den letzten Jahren drastisch an. Der Arzneimittelreport 2013 der Barmer Krankenkasse beschreibt in den Jahren 2005 bis 2012 einen Anstieg von „ADHS-Therapeutika“ um 50% (vgl. Glaeske/Schichktanz 2013, S. 163). In den USA gilt Ritalin als „Modedroge“.

Die Neurologen Hüther und Bonney verstehen Stoffwechsellvorgänge im Gehirn als Endprodukt so-

zialer Vorgänge. So können soziale Umwelteinflüsse wie bspw. Isolation oder Reizüberflutung Mangel- oder Überschusszustände im Gehirn bewirken. Diese können u.a. durch schwache Bindungsbeziehungen, mangelnde Alltagsstrukturen oder Reizüberflutung, (u.a. erhöhter Fernsehkonsum) entstehen (vgl. Hüther 2006, S.229ff.). So kann das Gehirn als soziales Organ verstanden werden, das durch biopsychosoziale Zusammenhänge Veränderung erlebt.

Wie kann eine pädagogische Begleitung aussehen? Im Zuge der Inklusionsorientierung ist es wichtig Isolationsverhältnisse aufzudecken, die bspw. durch Stigmatisierungsprozesse aufgrund der erhaltenen Diagnose „ADHS“ erlebt werden. Außerdem ist es von Nöten, das Umfeld so zu verändern, dass Handlungsalternativen für das Kind möglich werden. Auch in pädagogischen Gruppen sollte beklagten Auffälligkeiten nicht vorschnell mit sozialem Ausschluss begegnet werden, denn dadurch verliert der Ausgeschlossene die Chance, Handlungsalternativen entwickeln zu können. Vielmehr kann durch die Wertschätzung und den Einbezug der Kompetenzen des Kindes eine Entwicklungsdynamik unterstützt werden. Die Be(tr)achtung der aktuellen Entwicklungszone und eine Unterstützung (gemeinsames Arbeiten) in der zukünftigen Entwicklungszone (z.B. nach dem Konzept der „Zone der nächsten Entwicklung“) kann Kränkung und Isolation sowie Abbrüche von Dialog, Kommunikation und Kooperation abbauen oder gar vermeiden.

Empfehlenswert ist die vorhergehende Betrachtung der bisherigen Entwicklung mit dem Ziel, den persönlichen Sinn des aufmerksam machenden Verhaltens, welches oftmals eine Kompensationsleistung in für den Betroffenen nicht optimalen Verhältnissen darstellt, zu erfassen.

Um die umgebenden Verhältnisse zu ändern und um die Qualität der Begleitung und Unterstützung zu steigern, spricht sich Kinze für eine transdisziplinäre Zusammenarbeit der verschiedenen Disziplinen wie Pädagogen, Mediziner, Psychologen aus, was zum Beispiel dadurch realisiert werden könnte, dass ein/e Professionelle/r als „Integrationsfigur“ fungiert und die Arbeitsansätze im Sinne des/der Betroffenen und Beteiligten vernetzt und dadurch Überforderungen von pädagogisch Tätigen und Angehörigen mildert und neue pädagogische Ideen bereitstellt (vgl. Kinze 2002, S.109).

ADHS stellt im ent-pathologisierenden Sinne eine Kinderwelt dar, die durch die Wertschätzung der Vielfalt jedes Kindes Anerkennung und Toleranz verdient.

Julia Beck, Kristina Kraft

## Faktbox

Name des Studiengangs	Inklusive Pädagogik und Heilpädagogik
Abschlüsse	Bachelor
Regel-Studienzeit	6 Semester
Zulassung zum Sommer- / Wintersemester	Zulassung zum Wintersemester
Bewerbungsfristen	Variiert, wird auf der Homepage veröffentlicht
Studienanfängerplätze	30
derzeit Studierende in allen Fachsemestern:	82, 72 Frauen, 10 Männer
Studiengangsleiterin	Prof. Kristina Kraft

## Literaturverzeichnis

Glaeske, Gerd/Schick Tanz, Christel: *Barmer GEK Arzneimittelreport 2013. Auswertungsergebnisse der BARMER GEK Arzneimittel-daten aus den Jahren 2011 bis 2012. Berlin 2013.* [www.kbbrisch.de/files/barmer\\_gek\\_arzneimittelreport\\_2013.pdf](http://www.kbbrisch.de/files/barmer_gek_arzneimittelreport_2013.pdf). 04.03.2014.

Haubl, Rolf/Liebsch, Katharina (Hrsg.): *Mit Ritalin leben. ADHS-Kindern eine Stimme geben.* 1. Aufl. Göttingen, Oakville, CT, U.S.A. 2010

Hopf, Hans: *Spielunlust und Lernhemmung in früher Kindheit und spätere Störungen bei sogenannten ADHS-Kindern.* Vorlesung im Rahmen der 55. Lindauer Psychotherapiewoche 2005. <http://www.lptw.de/archiv/vortrag/2005/hopf-vorlesung.pdf>. 08.03.2014.

Hüther, Gerald: *Die nutzungsabhängige Herausbildung hirnorganischer Veränderungen bei Hyperaktivität und Aufmerksamkeitsstörungen. Einfluss präventiver Maßnahmen und therapeutischer Interventionen.* In: Leuzinger-Bohleber, Marianne/Brandl, Yvonne (Hrsg.): *ADHS – Frühprävention statt Medikalisierung. Theorie, Forschung, Kontroversen ; 3 Tabellen.* (Schriften des Sigmund-Freud-Instituts / 2, Bd. 4). 1. Aufl. Göttingen 2006, S. 222–237.

Kinze, Wolfram: *Zum Stand der Diskussion um die medikamentöse Behandlung hyperkinetischer/aufmerksamkeitsgestörter Kinder.* In: Czerwenka, Kurt (Hrsg.): *Das aufmerksamkeitsgestörte und hyperaktive Kind. Ursachen, didaktische Konzepte, schulische Hilfen.* 2. Aufl. Weinheim, Basel 2002, S. 116–129.

Wenke, Matthias: *ADHS: Diagnose statt Verständnis? Wie eine Krankheit gemacht wird; eine phänomenologische Kritik.* (Wissen & Praxis, Bd. 140). 1. Aufl. Frankfurt am Main 2006

## Was macht eigentlich...

 Julia Fuchs

---

Name, Vorname: Fuchs, Julia

---

Alter: 23

---

Studiengang: Inklusive Pädagogik und Heilpädagogik  
(Bachelor of Arts)

---



Was verbinden Sie spontan mit dem Namen „Evangelische Hochschule Ludwigsburg“?

Überschaubare Anzahl an Studenten/Innen im eigenen Studiengang und es ist hier an der EH alles sehr persönlich und klein.

Welche drei Punkte sind Ihnen in Ihrem Studium am wichtigsten?

1. Viel Praxis, in der man das Erlernte anwenden kann (besonders im Praxissemester)
2. Tolle Theorieinhalte, alles wird bearbeitet, eigener Schwerpunkt lag hauptsächlich auf Kindern und Jugendlichen mit Behinderung
3. Gemeinsam Lernen, aber auch viel Einzelarbeit zu Hause

Warum studieren Sie hier?

Diese Frage würde ich persönlich eher weglassen, da ich hier studiere, weil ich damals nirgends sonst einen Platz bekommen habe. Aber im Endeffekt war der Studiengang auf jeden Fall zu 100% das Richtige und ich fand es toll, wie viel ich im Nachhinein auch für die Nachfolger des Studiengangs IP/HP bewirken konnte.

Welche Erfahrungen haben Sie mitgebracht?

- ▶ FSJ an einer Schule für Menschen mit Körperbehinderung der Diakonie Kork
- ▶ Nebenjob als Freizeitassistent bei den Offenen Hilfen der Diakonie Kork
- ▶ Grundlagen Epilepsie und Arbeit mit Menschen mit Behinderung, da meine Mutter Heilerziehungspflegerin ist und ich dadurch schon vor meinem Studium einiges wusste und mich oft mit meiner Mutter vor Beginn des Studiums ausgetauscht habe

Welche Pläne haben Sie für die ersten Jahre nach dem Studiumsabschluss?

- ▶ den Master Sonderpädagogik an der PH Ludwigsburg machen
- ▶ Nebenher als Integrationsfachkraft für Eingliederungshilfe im Kindergarten arbeiten
- ▶ Später dann gerne in einer Frühförderung arbeiten

Was würden Sie ändern (1 – 2 Punkte), wenn Sie Rektorin wären?

Für den Studiengang Inklusive Pädagogik und Heilpädagogik würde ich eventuell noch einen Schwerpunkt legen, damit man sich in eine Richtung spezialisieren kann. Es war alles sehr offen und viele Themen wurden nur oberflächlich behandelt. Da kann ich denke ich für die meisten aus meinem Studiengang sprechen.

Was ist besonders gut an der EH?

- ▶ Viel Mitspracherecht, gerade bei unserem Studiengang, welcher zum ersten Mal durchgeführt wurde, sehr von Vorteil
- ▶ Man ist keine Martikelnummer wie an anderen Hochschulen oder Universitäten. Die meisten Dozenten kennen einen mit Namen

## Stadtteil-Forschung führt nach Duisburg



*Exkursion im Studiengang Frühkindliche Bildung beobachtet Kinderspiel zu unterschiedlichen Tageszeiten*

Die Forschungsexkursion des Seminars ‚Welterkunden‘ und des Seminars ‚Methoden empirischer Sozialforschung‘ im Studiengang Frühkindliche Bildung und Erziehung begann am 09.06.2014 und ging bis zum 13.06.2014. Wir hatten uns zuvor zwei Semester mit unseren Mitstudierenden auf die forschende Exkursion vorbereitet und uns dafür entschieden, Forschung unter der Perspektiv ‚Orte von und für Kinder‘ zu betreiben. Ziel unserer Forschungsreise war ein Stadtteil von Duisburg namens Ruhrort, von dem wir annahmen, dass uns dieser Stadtteil, der Strukturen eines alten Industriegebiets aufweist und in besonderem Maße einem strukturellen Wandel unterliegt, ‚fremd‘ sein würde. Wir, d.h. Studierende sowie Dr. Marcus Rauterberg und Prof.‘in Renate Elli Horak, fuhren mit Autos und Zug zum Zielort.

Später trafen sich alle in dem Aufenthaltsraum und dort brachen wir direkt auf, um die Umgebung zu erkunden. In den folgenden Tagen traf sich die Gruppe immer zu einem gemeinsamen Frühstück im Hotel sowie zum Austausch in der Forschungsgruppe. Daraufhin konnte jeder seinen eigenen Forschungsinteressen nachgehen und Beobachtungen, Recherchen und anderes mehr im Stadtteil durchführen.

Eine unserer Fragestellungen bezog sich auf die Interaktion von Kindern und den erwachsenen Begleitpersonen auf Spielplätzen in Ruhrort. Dieser Forschungsfrage wollten wir mit der Methode der Beobachtung nachgehen. Mittels Internetrecherche wurden schon vorab mögliche Spielplätze ermittelt, die dann vor Ort erkundet wurden. Für die Beobachtungen setzten wir uns auf verschiedene Spielplätze und beobachteten zu unterschiedlichen Tageszeiten das Geschehen. Die Beobachtungen wurden dokumentiert und zudem ein Forschungstagebuch geführt.

Nach der Rückkehr traf sich das komplette Seminar in der Pädagogischen Hochschule, um ein erstes Resümee zu ziehen, das erhobene Material zu sichten und die weitere Vorgehensweise zu planen. Die Beobachtungsdokumentationen sowie erste Auswertungsschritte wurden Grundlage für unsere Präsentationen, die in Gruppen oder allein am Präsentationsabend vorgestellt werden sollten. Am 14. Juli 2014 konnten wir dann unsere Reiseeindrücke und die Forschungsarbeiten an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg einer zahlreich erschienenen und interessierten Öffentlichkeit präsentieren. Dabei stellten wir fest, dass unterschiedliche Fragestellungen dazu geführt hatten, dass sich mehrere, interessante Perspektiven auf ‚Orte für und von Kindern eröffnen‘ konnten.

*Dina Armbruster und Maya Stockmeier*

### Faktbox

Name des Studiengangs	Frühkindliche Bildung und Erziehung
Abschlüsse	Bachelor + Master
Regel-Studienzeit	Bachelor: 6 Semester Master: 3 Semester
Zulassung zum Sommer- / Wintersemester	Zulassung zum Wintersemester
Bewerbungsfristen	Variiert, wird auf der Homepage veröffentlicht
Studienanfängerplätze	54 , inklusive Plätze für AbsolventInnen einiger Evangelischer Fachschulen für Soziales
derzeit Studierende in allen Fachsemestern	Bachelor: 154, davon 145 Frauen, 9 Männer Master: 29, 29 Frauen
Studiengangsleitungen	Bachelor: Prof. Dr. Elke Reichmann Master: Prof. Renate E. Horak



Prof. Dr. Elke Reichmann



Prof. Renate E. Horak

## 484.000 € für Entwicklung von Teilzeitstudiengängen im Diakonot



Die Evangelische Hochschule Ludwigsburg erhält eine finanzielle Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Die kirchliche Hochschule wird Teil des Programms „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“. In einem Wettbewerb waren bundesweit Hochschulen aufgefordert, Programme für ein Teilzeitstudium zu entwickeln und damit eine verbesserte Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung zu ermöglichen. Die Professoren Norbert Collmar und Gerhard Hess haben ein Modell für berufs-

gleitende Bachelor-Studiengänge Religionspädagogik und Diakoniewissenschaft eingereicht. Und das mit Erfolg: Zum 1. August 2014 wurde der Antrag angenommen. 484 000 € werden bis einschließlich Januar 2018 für die Entwicklung des Modells und der Aufnahme des Studienbetriebs an die Hochschule gezahlt werden.

Es konnten bereits 1,5 Stellen im Projekt besetzt werden. Mit diesen zusätzlichen Ressourcen soll das Modell eines berufs- oder familien-begleitenden Studiums weiterentwickelt, implementiert und umgesetzt werden. Ein wichtiger Baustein dabei sind neue Formen von E-Learning. Das Projekt „Offene Hochschule“ in Ludwigsburg wird sich primär an Absolventinnen der Fachschulen des Sozialwesens und der Religionspädagogik sowie der missionarischen Ausbildungsstätten wenden. Ein erfolgreiches Bachelorstudium ebnet Wege zu neuen Berufsfeldern sowie zu Master und Promotion. Die markante Abkürzung „StuDiT“ steht für „Studium Diakonot in Teilzeit“. Bachelor-Studiengänge, die die Einsegnung in das evangelische Kirchenamt „Diakon/Diakonin“ ermöglichen, stellen besondere Anforderungen an die Interessierten, da sie über eine doppelte Qualifikation verfügen müssen. Soziale, pädagogische oder pflegerische Kompetenzen sollen mit einem kirchlich-theologischen Abschluss verknüpft werden.

*Norbert Collmar, Gerhard Hess*

### Faktbox

Name des Studiengangs	Religions- und Gemeindepädagogik
Abschluss	Bachelor
Regel-Studienzeit	7 Semester; bei Einsegnung ins Diakonot weitere 2 Semester im Studiengang Soziale Arbeit
Zulassung zum Sommer- / Wintersemester	Zulassung zum Wintersemester
Bewerbungsfristen	Variiert, wird auf der Homepage veröffentlicht
Studienanfängerplätze	30
derzeit Studierende in allen Fachsemestern	108, davon 72 Frauen, 36 Männer
Studiengangsleitung	Prof. Gerhard Hess



Prof. Gerhard Hess

Name des Studiengangs	Master Religionspädagogik* * = in Kooperation mit der PH Ludwigsburg
Abschluss	Master
Regel-Studienzeit	3 Semester
Zulassung zum Sommer- / Wintersemester	Zulassung zum Wintersemester
Bewerbungsfristen	Variiert, wird auf der Homepage veröffentlicht
Studienanfängerplätze	13 an EH / 12 an PH
derzeit Studierende in allen Fachsemestern	8, davon 5 Frauen, 3 Männer
Studiengangsleitung	Prof. Dr. Katja Baur



Prof. Dr. Katja Baur

## Was macht eigentlich...

**?** Kerstin Ulrike Schmidt (geb. Leuz)

Name, Vorname:	Schmidt, Kerstin Ulrike
Alter:	37
Abschluss:	Dipl. Relpäd., Dipl. Sozpäd. (FH), Einsegnung zur Diakonin im Juli 2003
damaliger Studiengang:	Religions- und Sozialpädagogik
derzeitige Position / Tätigkeit bei...	Religionspädagogin im Schuldekanat Böblingen-Herrenberg, Religionsunterricht in den Klassen 5-10 im Stiftsgymnasium Sindelfingen und in der sozialpädagogischen Berufsfachschule für Kinderpflege und Erzieherinnen, Hilde-Domin-Schule in Herrenberg; seit dem WS 2014 berufsbegleitendes Studium Master Religionspädagogik



### Was verbinden Sie spontan mit dem Namen „Evangelische Hochschule Ludwigsburg“?

„Mein Studienort“, der öfter seinen Namen gewechselt hat. Eine gute Ausbilderin für meinen beruflichen Weg.

### Welche Eindrücke haben Sie heute noch von Ihrem Studium in Erinnerung?

Neben aller und durch alle wissenschaftliche Arbeit eine prägende Zeit in meiner Biographie. Durch Studienwohnheim, Studentengottesdienste, Veranstaltungen des Diakonieverbandes ist eine gute Gemeinschaft unter uns Studierenden entstanden, woraus Freundschaften fürs Leben entstanden sind. Einzelne Dozenten sind mir in Erinnerung, die uns ihre Begeisterung und ihren Glauben wissenschaftlich reflektiert ansprechend nahegebracht haben.

### Welche Impulse gibt Ihnen die Ausbildung heute noch?

Die Auffrischung und Vertiefung theologischer Themen und Debatten (z.B. Unterscheidung zwischen dem historischen und dem verkündeten Christus); Einblicke in die Erwachsenenbildung; Diskutieren und Nachdenken über religionspädagogisches Handeln. Das Überdenken meiner Form(en) des Unterrichtens, meiner Person im Schulalltag.

### Was erwarten Sie von jungen BerufsanfängerInnen nach dem Studium?

Da wir noch in den ersten Wochen am Anfang des MA Studienganges Religionspädagogik stehen, kann ich bislang wenig Auskunft dazu geben. Ich merke aber jetzt schon, dass in meinem Kopf Schülerfragen mit Diskussionspunkten unserer Studiengruppe verknüpft werden. D.h. ich erhoffe mir, dass nicht nur ich selbst, sondern auch meine Schülerinnen und Schüler von meinem Wissenszuwachs profitieren werden. Für mein Unterrichten an der Berufsfachschule erhoffe ich mir weiteres Unterrichtswerkzeug.

### Welche Aufgaben sollte die Hochschule für erfolgreiche Berufsbiografien übernehmen?

Die Evangelische Hochschule Ludwigsburg sollte für ihre StudienabgängerInnen und Alumni Fürsprecherin sein, indem sie verstärkt Profile und Qualifikationen gegenüber Arbeitgebern und Oberkirchenrat verdeutlicht und sich über den Freundeskreis der Alumni als Netzwerkerin bei Stellenneubesetzungen hervortut.

## Kinder sind..., Diakonie ist... Studium an der EH bedeutet...

Kinder sind „die Diakone von morgen“, „Balsam für die Seele“, „Zukunftsträger“, sie „machen das Leben bunt“, sie sind „laut“, „anstrengend“ und werden „demographisch leider immer weniger“, sie „wissen mehr als man denkt“, sind „liebenswert“ und „weise“ und: sie sind ein „Geschenk Gottes“ und „dem Gottesreich nahe“. In diesen Zitaten werden ausgewählte Assoziationen wiedergegeben, die dreißig frisch immatrikulierte Erstsemester des Studiengangs Diakoniewissenschaft in einer einführenden Lehrveranstaltung im Wintersemester 2014/15 notierten. Die Studierenden waren gebeten worden, kurze Gedanken zu den Begriffen ‚Diakonie‘, ‚Kinder‘ und ‚Studium an der EH‘ aufzuschreiben.

Die Assoziationen zeigen eine hohe Studienmotivation. Eingestreut in die – überwiegend auf persönlichen und spirituellen Wahrnehmungen basierenden – Äußerungen begegnen bereits fachliche Überlegungen. So steht beim Stichwort ‚Diakonie‘ neben „Helfen in der bedingungslosen Liebe Gottes“ auch eine Äußerung die sagt: „Quellen finden, Brunnen bauen, Wasser teilen!“, neben dem „Dienst am Menschen“ wird die „Beratung“ genannt. Auch

im Blick auf die Arbeit mit Kindern werden bereits Assoziationen zur „Förderung“ und „Kindergartenarbeit“ dokumentiert.

Im Studium wird es darum gehen, die hohe Motivation des Studienanfangs weiter zu entwickeln. Sowohl hinsichtlich des theologischen Gehalts als auch hinsichtlich sozialfachlicher Kompetenzen werden Lernprozesse initiiert und gemeinsam durchgeführt, an deren Ende eine wissenschaftlich reflektierte diakonischen Haltung und Professionalität steht. Dazu braucht es die Motivation des Anfangs: „ein Traum wird wahr“, wurde zum Stichwort ‚Studieren an der EH‘ aufgeschrieben, auf einem anderen Blatt steht nur ein Wort: „Doppelbachelor“. Die hohe persönliche Motivation, die spirituelle Tiefe und die praxisorientierte Fachlichkeit auf wissenschaftlichem Niveau werden auch für diese Studienanfänger/-innen im Studiengang Diakoniewissenschaft in über dreißig Modulen und über neunzig Lehrveranstaltungen im Mittelpunkt des Studiums stehen.

*Prof. Dr. Annette Noller*

### Faktbox Studiengänge

Name des Studiengangs	Diakoniewissenschaft
Abschluss	Bachelor
Regel-Studienzeit	7 Semester; bei Einsegnung ins Diakonat weitere 2 Semester im Studiengang Soziale Arbeit
Zulassung zum Sommer- / Wintersemester	Zulassung zum Wintersemester
Bewerbungsfristen	Variiert, wird auf der Homepage veröffentlicht
Studienanfängerplätze	30
derzeit Studierende in allen Fachsemestern:	121, davon 95 Frauen, 26 Männer
Studiengangsleitung	Prof. Dr. Annette Noller

Name des Studiengangs	Management, Ethik, Innovation im Nonprofit-Bereich. Diakonische Führung und Steuerung
Abschlüsse	Master of Arts
Regel-Studienzeit	5 Semester
Zulassung zum Sommer- / Wintersemester	Wintersemester alle zwei Jahre ab WiSe 2014/15
Bewerbungsfrist	siehe Homepage
Studienanfängerplätze	25
derzeit Studierende in allen Fachsemestern	7, davon 4 Frauen, 3 Männer
Studiengangsleitung	Prof. Dr. Annette Noller (EH Ludwigsburg)



Prof. Dr. Annette Noller

In Kooperation mit Diakoniewissenschaftlichem Institut der Universität Heidelberg (Prof. Dr. Johannes Eurich), Evangelische Hochschule Darmstadt (Prof. Dr. Michael Vilain) und Evangelische Hochschule Freiburg (Prof. Dr. Renate Kirchhoff)

## Wachsen: Entwicklungsperspektiven der Diakoninnen- und Diakonenausbildung



*Arbeitsfeld für das Diakonat: Angebote der Erlebnispädagogik*

Die Diakonenausbildung an der EH wächst. Die Studierendenzahlen steigen. In der EKD hat die Ad-hoc-Kommission für ‚diakonische und gemeindepädagogische Berufsprofile‘ einen Bericht vorgelegt (EKD Texte 118). Insbesondere die Empfehlung, eine ‚Fachkommission für die Ausbildung im diakonischen und gemeindepädagogischen Bereich‘ einzurichten, ist vielversprechend. Das Zentrum Diakonat wurde auf dem Campus der Evangelischen Hochschule/Karlsruhe gegründet. Hier werden die Aufbauausbildung und die berufsbegleitende Qualifizierung zum Diakon/zur Diakonin weiterentwickelt. Die

Hochschule wird mit dem Projekt StuDit finanzielle Mittel erhalten, die für weiterqualifizierende Durchstiege aus diakonische-missionarischen Fachschulen zum Bachelor-niveau hin zur Verfügung stehen. Darin werden Teilzeitstudien entwickelt. Ausgehend von den Beschlüssen der Landessynode zum Diakonat werden in der Landeskirche unter Beteiligung der Hochschule Projektaufträge bearbeitet, die dazu beitragen werden, den Diakonat innovativ und in alternativen Anstellungsmodi weiter zu gestalten.

Die Masterstudiengänge im Bereich der Diakonenausbildung wurden weiterentwickelt. Der europäische Studiengang (Führungsverantwortung in Diakonie und Kirche) wurde eingestellt. Der Studiengang Management, Ethik und Innovation im Non-Profitbereich – ‚Diakonische Führung und Steuerung‘ wurde akkreditiert. Die Weiterentwicklung von konsekutiven diakoniewissenschaftlichen und religionspädagogischen Masterstudiengängen, die für Forschung und Leitungsaufgaben qualifizieren, steht auf der Agenda. Derzeit wird insbesondere die vom Wissenschaftsministerium initiierte Anhebung der Religionslehrerausbildung (Sekundarstufe I und Berufsschulen) auf das Niveau von religionspädagogischen Masterstudiengängen entwickelt.

*Prof. Dr. Annette Noller*

## Hochschulverwaltung: Studieren möglich machen

### Finanzen/Haushalt

Die Evangelische Hochschule wird in einem Sonderhaushalt der Evangelischen Landeskirche in Württemberg im Plan für die kirchliche Arbeit (Haushaltsgesetz und Haushaltsplan) geführt. Die Synode der Evangelischen Landeskirche beschließt über die Globalzuweisung („Defizitausgleich“) an die Evangelische Hochschule.

Die EH beschäftigt 60 Mitarbeiter/innen (50,70 Stellen), davon 27 hauptberufliche Lehrkräfte (22 Professoren und 5 Lehrkräfte für besondere Aufgaben auf insgesamt 25,5 Stellen), 11 wissenschaftliche Mitarbeiter/innen (7,15 Stellen) und 22 Mitarbeiter/innen in der Verwaltung inkl. Bibliothek (19,05 Stellen) (Stand 01.07.2014).

Dazu kommen noch mindestens 20 studentische Hilfskräfte (Bibliothek, Hausdienste, Verwaltung, Forschungsprojekte) und rund 100 nebenberufliche Lehr-

beauftragte. Die Evangelische Hochschule hat derzeit 987 Studierende (Stand Sommersemester 2014).

Das Land Baden-Württemberg bezuschusst seit dem Jahr 2007 im Rahmen einer staatlichen Finanzhilfe 571 Studienplätze für grundständige Bachelor-Studiengänge (davor 521 Plätze) mit rd. 3.100 € pro Studienplatz und Jahr (Stand 2013).

Die konsekutiven Master-Studiengänge werden vom Land an nichtstaatlichen Hochschulen bisher nicht gefördert. Aus dem Ausbauprogramm Hochschule 2012 des Landes Baden-Württemberg erhält die Evangelische Hochschule 1.400,- € pro Jahr für alle gegenüber dem Vergleichsjahr 2006 zusätzlichen Studierenden (>580 in der Regelstudienzeit) der Bachelor-Studiengänge. Diese im Vergleich zu staatlichen Hochschulen geringe Förderung läuft bis 2016. Berufsbegleitende Master-Studiengänge (Weiterbildungsstudiengänge) der EH sind gebührenfinanziert.





*Markus Romano arbeitet im Bereich Studierendenservice. Insgesamt arbeiten dort sieben Menschen.*

### Förderprogramm des Landes „Sozialstudiengänge“ für nichtstaatliche Hochschulen

Die Evangelische Hochschule wird in dieser wettbewerblich ausgeschriebenen Programmlinie Frühpädagogik und Inklusive Pädagogik mit 24 StudienanfängerInnenplätzen im BA Studiengang Frühkindliche Bildung und Erziehung (6 Semester) und mit 14 StudienanfängerInnenplätzen im Studiengang Inklusive Pädagogik und Heilpädagogik (6 Semester) gefördert. In der Programmlinie Soziale Arbeit und Pflege werden 10 zusätzliche StudienanfängerInnenplätze im Studiengang Internationale Soziale Arbeit (7 Semester) gefördert.

Entsprechend der Förderzusage des Wissenschaftsministeriums erhielt die Evangelische Hochschule in der ersten Tranche 447.000 € im Jahr 2013 ausbezahlt. Der Förderbetrag verteilt sich auf die Haushaltsjahre wie folgt: 2013: 48.000 €, 2014: 144.000 €, 2015: 144.000 €, 2016: 106.000 € und 2017: 5.000€.

Die Ausschreibung einer zweiten Tranche für das Wintersemester 2014/15 ist erfolgt. Die Evangelische Hochschule hat in der Programmlinie Frühpädagogik und Inklusive Pädagogik 24 StudienanfängerInnenplätze im Studiengang Frühkindliche Bildung und Erziehung (6 Semester) und 14 StudienanfängerInnenplätze im Studiengang Inklusive Pädagogik und Heilpädagogik (6 Semester) erhalten.

In der Programmlinie Soziale Arbeit und Pflege hat die Evangelische Hochschule 10 zusätzliche StudienanfängerInnenplätze im BA Studiengang Internationale Soziale Arbeit (7 Semester) und 10 zusätzliche Plätze im ausbildungsintegrierten Studiengang Pflege (6 Semester) bewilligt bekommen.

### Einführung HISinOne Campus Management

Ausgangslage: Die Evangelische Hochschule setzt seit 2008 aufgrund der gestiegenen Anforderungen durch die Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen im Bereich der Studierenden- und Prüfungsverwaltung Softwareprogramme/Module der Firma HIS Hochschul-Informationssystem eG Hannover (HIS) ein. Die EH nutzt einen zentralen HIS-eigenen Applikationsserver (HISPRO) für den Betrieb der HIS-Softwaremodule.

Es sind Module im Einsatz für das Studierendenmanagement, die Prüfungsverwaltung mit Selbstbedienungs-Funktionen für Studierende, wie Einsichtnahme in die erfassten Prüfungsleistungen, Ausdruck persönlicher Notenspiegel. Außerdem das Modul für Online-Bewerbungsverfahren, das Lehrveranstaltungsmodul mit Raumbelegung und Veranstaltungsbelegung der Studierenden.

Ziel der Hochschulleitung ist es, den Service für die Studierenden und Lehrenden weiter zu verbessern,

eine Vereinheitlichung der Geschäftsprozesse und durch die Schaffung von Standards Effizienzgewinne im Ablauf der hochschulischen Prozesse zu erzielen.

Die EH führt derzeit das integrierte Hochschul-Management-System HISinOne, im Rahmen eines gemeinsamen Projektes mit HIS ein. HISinOne ist ein integriertes Management-System für Hochschulen mit einheitlicher Sicht auf alle Geschäftsprozesse (Verwaltung, Lehre, Ressourcen). HISinOne bietet ein personalisiertes Web-Portal für Studierende: Bewerbung, Unterstützung der Studienberatung, persönliche Studien- und Prüfungsplanung.

- ▶ Für ProfessorInnen und Lehrbeauftragte: Planung, Durchführung und Auswertung von Lehrangeboten, Prüfungsunterstützung.
- ▶ Für Alumni/Ehemalige: Informationen, Kontakte, Angebote.

Integraler Bestandteil der Software ist ein umfangreicher Kommunikations- und Informationsbereich, der Lehrenden und Studierenden vielfältige Informationsmöglichkeiten und Services im Bereich Studium und Lehre bietet.

Die Einführung der Bachelor- und Masterstrukturen erfordert die Überprüfung der vorhandenen Strukturen und Geschäftsprozesse der EH in den

Bereichen Lehrveranstaltungsmanagement und Prüfungsmanagement. Dabei stehen sowohl die Verbesserung der Servicequalität für Studierende, Lehrende und Verwaltung als auch Effizienzverbesserungen im Fokus.

Die Laufzeit des Projekts ist noch bis zum 28.02.2015 geplant. Die Leistungen von HIS im Rahmen dieses Projektes beinhalten Beratungs- und Unterstützungsleistungen bei der Geschäftsprozessanalyse und -anpassung, bei der Systemanalyse und -einführung sowie beim Customizing des Systems auf der Grundlage der durch HIS-Standards beschriebenen Geschäftsprozesse. Die sich anschließende Produktivphase wird von HIS bis zu vier Monate begleitet. Die gemeinsame Umsetzung eines Schulungskonzeptes für HISinOne ist Teil des Einführungsprojektes. Das Modul APP (Bewerbungsverfahren) wurde im Sommersemester 2012 und das Modul STU (Studierendenmanagement) im Sommersemester 2013 eingeführt. Mit STU wurde erstmals ein Online-Immatrikulationsverfahren an der EH durchgeführt. Das Modul EXA (Prüfungs- und Veranstaltungsmanagement) wird bis zum Wintersemesters 2014/2015 eingeführt.

*Beate Käser*

## Spots aus dem Studienjahr (Teil 1)



### Einstieg in Gesundheit – Alter – Pflege

Mit der Entwicklung und dem Start des Bachelorstudiengangs Pflege hat sich die EH Ludwigsburg einen neuen und für die Zukunft immer wichtiger werdenden Bereich erschlossen: Gesundheit – Alter – Pflege. Die Hochschule orientiert sich hier am Bedarf von Diakonie, Kirche und Gesellschaft, mithin am Bedarf der Menschen in Baden-Württemberg und in der württembergischen Diakonie und Kirche.

In Kooperation mit dem Diakonischen Institut Dornstadt (DI) und dem Evangelischen Bildungszentrum Stuttgart (EBZ) entwickelte die Hochschule einen ausbildungsintegrierenden Bachelor Pflege. Der Studiengang ist mit den Fachschulen für Altenpflege des Diakonischen Instituts Dornstadt und der Gesundheits- und Krankenpflegeschule des Evangelischen Bildungszentrums Stuttgart insofern verknüpft, als dass Ausbildungsinhalte und Praxiszeiten

auf den Studiengang angerechnet werden können. Voraussetzung für die Immatrikulation sind daher die Hochschulzugangsberechtigung und ein Ausbildungsplatz an einer Schule für Altenpflege oder Gesundheits- und Krankenpflege. Pflege wird dabei Lebensalter übergreifend und generalistisch verstanden und gelehrt.

Die 26 Studierenden des ersten Semesters sind – wie die bisherigen Lehrveranstaltungen zeigen – eine sehr engagierte Gruppe.

Das Bild zeigt die Mütter und Väter des Studiengangs (von links): Frau Gabi Bentrup (DI), Herr Rudolf Mahler (EBZ), Prof. Dr. Collmar, Prof. Eylmann, Herr Dr. Nau (EBZ) und Frau Catrin Schmid (DI) im Kreise der Studienanfängerinnen und Studienanfänger. Nicht auf dem Bild sind Frau Mang (DI) und Prof. Dr. Elisabeth Nicolai, die beide an der Entwicklung des BA Pflege beteiligt waren.

## The Rewards of International Partnership



Rewards of international partnership come in many forms. From March 9-20, 2014, the Protestant University Ludwigsburg (EH Ludwigsburg) conducted a twelve day intensive Erasmus Program around the theme 'Politics of the Body'. The event involved the participation of around fifty students and fourteen teachers from five European Universities including the EH Ludwigsburg. The university partners in this year's program were:

- ▶ Diakonhjemmet University – Oslo
- ▶ Newman University – Birmingham
- ▶ Diaconia University of Applied Sciences – Helsinki
- ▶ Fachhochschule Nordwestschweiz - Basel

In his welcome address, Prof. Dr. Norbert Collmar acknowledged how students from Ludwigsburg have been warmly welcomed and efficiently supported by international university partners when they had to complete their international semester as Erasmus exchange students. In return the Erasmus Intensive Program held in Ludwigsburg was an opportunity for us to reciprocate the welcoming culture and hospitality our German students often received when studying abroad.

Our Erasmus Intensive Program, also known as summer academy, has been a regularly funded initiative of the European Union to encourage universities to initiate innovative teaching and learning concepts of an interdisciplinary and international nature. Already since 2009 the EH Ludwigsburg has succeeded to conceptualize, organize and implement four summer academies culminating in the 2014 program 'Politics of the Body'. Academics from four partner universities joined for interdisciplinary collaborative work offering team lectures, workshops, exposure events and the moderation of panel discussions. Participating students have remarkably used every opportunity to interact with professors who represented various academic positions in debating the politics of identity as embodied by the categories of race,

ability and disability, religion and sexuality.

The manner by which these embodied characteristics are understood and respected could be studied by the range of political decisions embedded into law and policies of European governments. 'Politics of the Body' is politics of difference. The inclusionary character of democratic governments through history has to contend with new paradigms of thought that challenge traditional understanding of embodied differences and how these have been used to legitimize state sponsored segregation if not persecution.

Students who participated in debating issues of difference and inclusion showed great seriousness. It was an encouraging indication that there will be young professionals in the caring professions of social work, nursing, and deaconry who not only possess intellectual understanding, but also know how to take a stand of skillful advocacy in upholding the principles of social inclusion and participation.

For the many rewarding years of collaboration with partner universities, the EH Ludwigsburg extends its grateful appreciation.



*Dr. Melinda Madew, Head of International Office, EH Ludwigsburg*

# Übersicht Partneruniversitäten

(Stand: November 2014)

Kontinent	Land	Ort	Universität / Kontakt
Europa (Erasmus)	Belgien	Brüssel	Institut Supérieur de Formation sociale et de Communication – <b>französischsprachig</b> <a href="http://www.isfsc.be">www.isfsc.be</a>
		Kempen	Thomas More Kempen – <b>englischsprachig</b> · <a href="http://www.khk.be/khk04/eng/">www.khk.be/khk04/eng/</a>
	England	Birmingham	Newman University College – <b>englischsprachig</b> <a href="http://www.newman.ac.uk/international/1076">www.newman.ac.uk/international/1076</a>
	Finnland	Helsinki	Diaconia University of Applied Sciences – <b>englischsprachig</b> <a href="http://www.dia.fi/en/Pages/default.aspx">www.dia.fi/en/Pages/default.aspx</a>
	Frankreich	Bordeaux	Institut Regional du Travail Social Aquitaine (IRTS) – <b>französischsprachig</b> <a href="http://www.irtsaquitaine.fr">www.irtsaquitaine.fr</a>
	Italien	Bari	Università degli Studi di Bari – <b>italienischsprachig</b> · <a href="http://www.uniba.it">www.uniba.it</a>
	Litauen	Vilnius	Mykolas Romeris University – <b>englischsprachig</b> · <a href="http://www.mruni.eu/en/">www.mruni.eu/en/</a>
	Niederlande	Zwolle	Gereformeerde Hogeschool · <a href="http://www.gh.nl">www.gh.nl</a>
	Norwegen	Oslo	Diakonhjemmet University College – <b>englischsprachig</b> · <a href="http://www.diakonhjemmet.no">www.diakonhjemmet.no</a>
	Österreich	Feldkirchen	Fachhochschule Kärnten – <b>deutschsprachig</b> · <a href="http://www.fh-kaernten.at/soz">www.fh-kaernten.at/soz</a>
	Polen	Czestochowa	Jan Dlugosz Academy of Czestochowa Pedagogical Faculty – <b>polnischsprachig</b> <a href="http://www.wp.ajd.czest.pl">www.wp.ajd.czest.pl</a>
	Rumänien	Sibiu	Lucian Blaga University of Sibiu · <a href="http://www.ulbsibiu.ro/en/">www.ulbsibiu.ro/en/</a>
	Schweiz	Basel	Fachhochschule Nordwestschweiz Hochschule für Soziale Arbeit – <b>deutschsprachig</b> <a href="http://www.fhnw.ch">www.fhnw.ch</a>
Nah-ost	Spanien	Jaen	University of Jaen - Campus Las Lagunillas – <b>spanischsprachig</b> <a href="http://www.ujaen.es/serv/vicint/home/portada_en.php">www.ujaen.es/serv/vicint/home/portada_en.php</a>
		Madrid	Universidad Complutense de Madrid – <b>spanischsprachig</b> · <a href="http://www.ucm.es">www.ucm.es</a>
	Tschechien	Prag	Jabok College of Social Work (Charles University) – <b>teilweise englischsprachig</b> <a href="http://www.cuni.cz/UKEN-253.html?moid=1907204991137450">www.cuni.cz/UKEN-253.html?moid=1907204991137450</a>
	Türkei	Ankara	Hacettepe Üniversitesi İktisadi ve İdari Bilimler Fakültesi Sosyal Hizmet Bölümü – <b>türkischsprachig</b> · <a href="http://www.hacettepe.edu.tr">www.hacettepe.edu.tr</a>
	Türkei	Bursa	Uludağ Üniversitesi Görükle Kampüsü Uluslararası İlişkiler - <b>englischsprachig</b> <a href="http://www.uludag.edu.tr">www.uludag.edu.tr</a> · (Schwerpunkt: Religionspädagogik)
Afrika	Jordanien	Amman	German Jordanian University GJU* · <a href="http://www.gju.edu.jo">www.gju.edu.jo</a>
	Jordanien	Amman	The University of Jordan* – <b>arabischsprachig</b> · <a href="http://www.ju.edu.jo/home.aspx">www.ju.edu.jo/home.aspx</a>
Asien	Südkorea	Osan-si	Hanshin University – <b>koreanisch</b> · <a href="http://www.hs.ac.kr/kor/etc/index">www.hs.ac.kr/kor/etc/index</a> . <b>Fokus auf Heilpädagogik</b> – Praxisstellenvermittlung
	Indonesien	Salatiga	Universitas Kristen Satya Wacana – <b>Indonesisch- und englischsprachig</b> <a href="http://www.uksw.edu/en.php">www.uksw.edu/en.php</a>
	Philippinen	Baguio City	Saint Louis University – <b>englischsprachig</b> · <a href="http://www.slu.edu.ph">www.slu.edu.ph</a>
Nord-amerika	USA	Tacoma	Pacific Lutheran University – <b>englischsprachig</b> · <a href="http://www.plu.edu/">www.plu.edu/</a>
Süd-amerika	Brasilien	Sao Leopoldo	Universidade Do Vale Do Rio Dos Sinos – <b>portugiesischsprachig</b> · <a href="http://www.unisinos.br">www.unisinos.br</a>
		Belén	Universidade da Amazônia (UNAMA) – <b>portugiesischsprachig</b> · <a href="http://www.unama.br/novoportal">www.unama.br/novoportal</a>
	Peru	Arequipa	Universidad Católica de Santa María – <b>spanischsprachig</b> · <a href="http://www.ucsm.edu.pe">www.ucsm.edu.pe</a>
Australien	Australien	Melbourne	Royal Melbourne Institute of Technology – <b>englischsprachig</b> · <a href="http://www.rmit.edu.au/">www.rmit.edu.au/</a>

## Familienbildung in der Mongolei

Die in Zentralasien gelegene Mongolei, die 1990 den Sprung von der sozialistischen Volksrepublik in die Demokratie und freie Marktwirtschaft gewagt hat, steht einer enormen Herausforderung gegenüber. Sie ist auf der einen Seite der einzige unabhängige Staat der Welt, dessen Volkswirtschaft noch immer zu einem guten Teil auf traditioneller nomadischer Viehzucht beruht. Auf der anderen Seite hat sie sich durch den in jüngster Zeit erfolgten Fund enormer Bodenschätze – das Land verfügt über eines der weltweit größten Rohstoffvorkommen an Kohle, Kupfer, Gold, seltenen Erden – das Interesse der rohstoffhungrigen Industrienationen gesichert: Seit einigen Jahren besitzt sie eine der wachstumsintensivsten Volkswirtschaften der Welt überhaupt. Dieses Wachstum kommt nicht allen zugute: die Armutspopulation liegt zwischen 25 % und 35 % – bei desolater Verfassung von Dienstleistungen in der Kinderbetreuung, der öffentlichen Bildung sowie der Gesundheits- und Energieversorgung, der Kommunikation, der Verkehrs- und Stadtplanung, usw.



*Abb. 1: Ein Ger-(Jurten)viertel in Ulaanbaatar: Jurten- und Holzhäuseransiedlungen – für die meisten Bewohner ohne Heizung, Kanalisation, Strom und Wasser bei winterlichen Temperaturen von über -30 Grad C*

Seit dem Jahr 2007 habe ich mich nach meiner Tätigkeit als Professorin an der Evang. Hochschule für Soziale Arbeit Reutlingen/Ludwigsburg immer wieder mehrere Wochen lang als Senior Expertin in asiatischen Ländern, insbesondere der Mongolei, aufgehalten, zunächst, um eine Fachkollegin beim Aufbau ihrer psychologischen Beratungspraxis zu unterstützen und Fortbildungen anzubieten. Eine besonders eindrückliche Erfahrung, die durch meinen Einblick in die Lebenslagen der Bevölkerung entstand und durch Gespräche mit mongolischen ExpertInnen gestützt wurde, war, dass die Existenz des klassischen Familienverbands in der Mongolei seit der politischen und ökonomischen Transformation stark bedroht war und ist. Das dokumentierte sich u.a. in dramatisch gestiegenen Schei-



*Abb. 2: Eltern und Kinder beim gemeinsamen Spielen im Programm FuN (Familie und Nachbarschaft)*

dungsraten und hoher innerfamiliärer Gewalt. Dabei ist die Familie in dem noch immer stark von nomadischen Traditionen bestimmten Land das Zentrum des Lebens und Überlebens. So entstand in gemeinsamen Überlegungen mit meinen mongolischen KollegInnen schließlich die Idee, ein Projekt durchzuführen, das Familien im Umgang mit dem Stress des Überlebens im Alltag stärken und sie widerstandsfähiger und belastbarer machen könnte.

Wir entschieden uns für ein deutsches Programm aus der Familienbildung, das vor allem für Familien geeignet ist, die in sozialen Randlagen leben und wenig Zugang zu Bildungsangeboten haben; Zielgruppe sollten Familien mit Kindern im Vorschulalter sein. Insbesondere schien dieses Programm geeignet, durch seine Handlungsorientierung, die Aktivierung von Selbsthilfepotenzialen, solidarischen Nachbarschaftsbeziehungen und Netzwerkbildung eine nachhaltige Entwicklung einzuleiten und gleichzeitig die Kooperation der beteiligten Institutionen – Kindergarten, Schule, familienunterstützende Dienste – zu fördern: es handelt sich um das Programm „Familie und Nachbarschaft“ (FuN), das in mehreren Bundesländern Deutschlands sowie in Österreich seit vielen Jahren mit Erfolg eingesetzt wird. So konnte schließlich – nach einer arbeitsintensiven Anpassung des Materials an die kulturellen Gegebenheiten des Landes – ein Qualifizierungskurs in Ulaanbaatar angeboten und das Programm erfolgreich mit 70 Familien durchgeführt werden.

Dieses sich über drei Jahre erstreckende Projekt – finanziert von der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg, der deutschen Stiftung CARE und dem Senior-Expertendienst Bonn – war lern- und arbeitsintensiv, anstrengend und manchmal nervenaufreibend, aber

der Ertrag hat den Aufwand in vollem Umfang gerechtfertigt; es wurde schließlich von Unicef Mongolia übernommen und mit besonders benachteiligten Familien in extrem unterversorgten Quartieren erfolgreich erprobt – allerdings fehlte anschließend wie so oft das Geld, um die Arbeit fortzusetzen.

Derzeit (2013–2015) wird gemeinsam mit Prof. Cierpka ((Institut für psychosomatische Kooperationsforschung und Familientherapie der Universität Heidelberg) ein vom deutschen Gesundheitsministerium finanziertes Projekt für junge Eltern in einem Stadtteil von Ulaanbaatar durchgeführt, in dem die Kindes-

wohlgefährdung besonders hoch ist; der Schwerpunkt liegt jetzt auf der Förderung der Bindungsentwicklung und der frühen Eltern-Kind-Beziehung.

Ein ausführlicher Projektbericht über FuN und eine PPT können auf [www.eh-ludwigsburg](http://www.eh-ludwigsburg) heruntergeladen werden.

*Prof. Dr. Ute Hennige*



## Fort- und Weiterbildungen an der EH Ludwigsburg zu aktuellen Herausforderungen der Kinder- und Jugendarbeit in der pluralen Gesellschaft



Das Institut für Fort- und Weiterbildung (ifw) bietet seit seiner Gründung im Jahr 2001 Programme für Fachkräfte aus allen Feldern der Sozialen Arbeit, Diakonie und Kirche an. Als Nachfolgerin von Prof. Dr. Eckart Hammer hat im Mai 2014 Frau Professorin Dr. Beate Aschenbrenner-Wellmann die wissenschaftliche Institutsleitung übernommen. Wichtige Arbeitsvorhaben sind der Ausbau der vertikalen Durchlässigkeit in Form von zertifizierten Weiterbildungen und Kontaktstudien, die auf Studiengänge angerechnet werden können und neue Formate, die auf die Studiengänge an der EH aufsetzen. Um für diese Veränderungen gut gerüstet zu sein, ist die interne ifw-Struktur neu gestaltet. Die Entscheidungsabläufe werden seit 1. März 2014 durch die Geschäftsführerin Birgit Groner verantwortet und der Fortbildungsausschuss, besetzt mit einer wissenschaftlichen Leitung, sichert die strategische Ausrichtung des ifw.

Aktuell bietet das ifw eine Weiterbildung für Fachkräfte zum Thema „Inklusion in der Kindertagesstätte“ an. Der Umgang mit der Heterogenität der Kinder, ihrer familiären Bindungen und individuellen Entwicklungs-

voraussetzungen stellt viele Fachkräfte vor große Herausforderungen. Die praxisbegleitende Fortbildung mit Zertifikat bietet spezifisches Wissen und Methoden zur inklusiven Pädagogik. Sie stärkt und erweitert die Handlungskompetenzen für die Erziehung von Kindern mit und ohne Assistenzbedarf. Eigene Einrichtungskonzeptionen werden für eine Qualitätsentwicklung überprüft und u. a. mit dem „Index für Inklusion“ weiterentwickelt. Regionale Lerngruppen unterstützen den Transfer von Theorie und Praxis.

Außerdem veranstaltet das Institut eine Fortbildung zum Thema „Traumapädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen“.

Häufig sind Fachkräfte mit Kindern und Jugendlichen konfrontiert, die traumatischen Ereignissen wie Trennungen, Gewalt, Missbrauch oder Vernachlässigung ausgesetzt waren. Die Betroffenen fühlen sich dann von Angst, Hilflosigkeit und Gefühlen von Bedrohtheit überschwemmt. Traumatische Erfahrungen können sich in Impulsdurchbrüchen, regressivem Verhalten, latenter Trauer sowie in Entwicklungsverzögerungen und Leistungsstörungen zeigen.

Im Rahmen der Fortbildung werden sich die Teilnehmenden mit unterschiedlichen Erscheinungsformen der Reaktionen von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund auf traumatische Ereignisse auseinandersetzen; Interventionsmöglichkeiten werden vorgestellt und eingeübt.

*Professorin Dr. Beate Aschenbrenner-Wellmann,  
wissenschaftliche Leiterin des ifw*

*Birgit Groner M.A.,  
Geschäftsführerin ifw*

## Biografische Porträts von Jugendlichen aus Projekten der Integrationsoffensive Baden-Württemberg

Die Integrationsoffensive Baden-Württemberg ist das Förderprogramm für Projekte der offenen, verbandlichen und kulturellen Kinder- und Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit zur Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Baden-Württemberg.

Das IAD evaluierte im Berichtszeitraum in Kooperation mit dem Institut für Angewandte Forschung (IAF) der EH Ludwigsburg 24 Projekte der Integrationsoffensive Baden-Württemberg aus unterschiedlichen Perspektiven und analysierte die konkreten Wirkungen der Projekte auf die Jugendlichen. Dazu wählten wir die qualitative Vorgehensweise der leitfadengestützten Interviews mit einem biografischen Einstieg aus, da diese die nötige Offenheit ermöglichen, um die persönlichen Meinungen, Deutungen und Interpretationen der Jugendlichen zum Nutzen der Projekte zu erfassen. Wichtig ist, was die Jugendlichen aus den jeweiligen Angeboten aufgenommen und „gemacht“ haben. Die „Bildungsbedeutung“ der Projekte können aus dem biografischen Kontext bestimmt werden.

Beispielhaft soll im Folgenden das biographische Porträt der elfjährigen Anna (Name anonymisiert) gekürzt vorgestellt werden.

Anna spielt Cello und geht in die „Streicherklasse“ des Schiller-Gymnasiums in Calw. Dort hörte sie auch das erste Mal vom Musik-Projekt der Integrationsoffensive. Sie wollte das Instrument „Cajon“ einmal ausprobieren. Die Gruppe bestand aus fünf Jungs und vier Mädchen im Alter von acht bis 13 Jahren.

*Anna: „Also die [Instrumente] haben wir uns selbst gebaut und das ist so eine Holzkiste, die kann man unterschiedlich bemalen. Die im Jugendhaus, die wir zum Üben genommen haben, die haben die selbst gebaut und da waren ein paar Marken und so etwas drauf. Die haben nicht so schön geklungen, wie die anderen, weil die hatten innen drin nicht dieses Metall.“*

Die Jugendlichen haben nach dem Bau der Instrumente ihr Können bei mehreren Auftritten gezeigt. Anna fand schnell Gefallen am Musizieren und könnte sich dies auch für ihren späteren Beruf gut vorstellen:

*Anna: „Am liebsten will ich Musikerin werden mit einem Cello, aber ich würde auch gerne Lehrerin sein, also was mit Kindern unternehmen, ja in die Richtung halt. Entweder in die Musik oder in das Kindermäßige.“*

Die Projekte der Integrationsoffensive Baden-Württemberg geben Jugendlichen die Chance, ihre kreativen Fähigkeiten zu erkennen, zu fördern und weiter zu bilden. Sie knüpfen Dialoge zwischen unterschiedlichen sozialen und kulturellen Milieus und ermöglichen so den Jugendlichen, andere Lebenswelten zu erfahren und Zugänge zu Sozialräumen zu erhalten, die für sie ohne die Projekte nur schwer erreichbar wären. Dadurch lernten die Jugendlichen einige Bausteine Interkultureller Kompetenz kennen. Sie erlebten Anerkennung und Respekt und mussten sich während der Projektarbeit auch mit eigenen Vorurteilen auseinandersetzen oder die gesellschaftliche Bedeutung von Fremdbildern bewerten und hinterfragen. Bei einer Anhörung im Landtag am 16.07.2014 konnten die Projektergebnisse vorgestellt und diskutiert werden.

Deutschland ist eine Einwanderungsgesellschaft, in der Jugendliche mit Migrationsbiografie immer noch geringere Bildungschancen haben und sich oftmals von Angeboten der kulturellen Bildung nicht angesprochen bzw. ausgeschlossen fühlen. Durch die Projekte der Integrationsoffensive kann dem entgegen gewirkt und zur Inklusion Jugendlicher unterschiedlicher sozialer, ethnischer, kultureller und religiöser Herkunft beigetragen werden.

*Professorin Dr. Beate Aschenbrenner-Wellmann,  
Leiterin des IAD*

*Regina Ehrismann M.A.,  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin*



## Was macht eigentlich...

 Thomas Poreski

Name, Vorname:	Poreski, Thomas
Alter:	50
Abschluss:	1991
damaliger Studiengang:	Diplom Sozialarbeiter
derzeitige Position / Tätigkeit bei:	Abgeordneter, Landtag Baden-Württemberg, sozialpolitischer Sprecher der Fraktion GRÜNE



### Was verbinden Sie spontan mit dem Namen „Evangelische Hochschule Ludwigsburg“?

Vielseitig, ethisch fundiert und innovativ in vielen Feldern der sozialen Arbeit, insbesondere beim Thema Inklusion.

### Welche Eindrücke haben Sie heute noch von Ihrem Studium in Erinnerung?

Ich habe an der EFHS Reutlingen studiert, die in der EHS LB aufgegangen ist. Das war damals eine kleine, aber außerordentlich renommierte Hochschule mit einer interessanten Mischung von Studierenden unterschiedlichen Alters mit vielfältigem Erfahrungshintergrund, einem experimentierfreudigen und trotz des hohen Praxisbezugs immer intellektuell anspruchsvollen Kollegium, das in vielen sozialpädagogischen und sozialpolitischen Fragestellungen am Puls der Zeit war.

### Welche Impulse gibt Ihnen die Ausbildung in Ludwigsburg heute noch?

Ich habe mich bei Professor Jost Bauer für Sozialrecht begeistert und bin seiner sozialanwaltschaftlichen Perspektive treu geblieben: Als Tutor an der Uni Tübingen, als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bundestag, in der Wohnungs- und Eingliederungshilfe und natürlich auch jetzt im Landtag.

### Was erwarten Sie von jungen BerufsanfängerInnen nach dem Studium?

Dass sie sich möglichst für viele Felder der sozialen Arbeit interessieren, sich vor Ort und überregional sozial engagieren und sich möglichst nicht nur in der Nähe ihres Standorts nach einer Stelle umschauchen.

### Welche Unterschiede gibt es zu ihrem Berufsanfang?

Auch bei uns hatten die meisten relativ schnell eine Anstellung. Heutige Berufsanfänger/innen haben aber sehr viel mehr Auswahl. Sie sind als Fachkräfte gefragt und werden dies künftig noch viel mehr sein. Und sie wissen, dass sich ihr Berufsfeld im Rahmen der gesellschaftlichen „Megatrends“ wie Demografie und Inklusion in den kommenden Jahrzehnten massiv wandeln wird.

### Welche Aufgaben sollte die Hochschule für erfolgreiche Berufsbiografien übernehmen?

Das „Alumni-Netzwerk“ ist auf jeden Fall eine sehr gute Einrichtung. Es sollte auch dazu dienen, übergreifende Fragen zu reflektieren: Den Wandel der Arbeitswelt und in der Sozialstruktur, die Kultur in den Unternehmen der Sozialwirtschaft und die Chancen durch vorhandene und neue Netzwerke Einfluss darauf zu nehmen.

## Studierendengemeinde der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg



### Erfahrungen und Begegnungen über den eigenen Tellerrand ermöglichen

Ein Seminar im Oktober und die Exkursion im Januar unter dem Motto „Europa – mehr als ein Kontinent“ mit Martin Hoffmann beschäftigte sich mit „Wie tickt (Sozial)Politik im Konzert unterschiedlichster europäischer Staaten?“ oder „Wie wird um das Miteinander der Werte und der Völker gerungen?“ und „Was hat das Ganze mit mir zu tun?“. Bei einer Rede und anschließender lebendiger Diskussion mit dem Präsidenten des Europ. Parlaments, Martin Schulz, vor dem Europarat wurde das für 27 Studierende der EH sehr lebendig. Der vorangegangene Besuch des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte (auch in Straßburg) machte deutlich, wie wichtig (auch für Deutschland) eine unabhängige, verbindliche rechtliche Instanz zum Thema „Menschenrechte“ für ganz Europa ist.

### Raum für die eigene und die gemeinsam gefeierte Lebensfreude

Zehnmal Cha-cha, Jive, Rumba und manch andern Tanzschritt unter fachlich guter Anleitung üben und sich an ganz neue Figuren wagen war das Motto des Tanzworkshops, der seinen krönenden Abschluss wieder beim Hochschulball fand. Lebensfreude war dabei deutlich spürbar.

Auch ein guter Wein, genossen in der Gemeinschaft kann Ausdruck von Lebensfreude sein. Vielfältige Aromen, unterschiedliche Weisheiten und Wissenswertes zum Wein brachte Holger Hessenauer der fröhlichen Gruppe von Studierenden und Mitarbeitenden der Hochschule nahe. Das gemeinsame Vesper zuvor war dabei „warming up“ und gut Grundlage.

### Gemeinschaft, Glaube und Lebenspraxis gestalten.

Herzzentrum – nein, das ist keine intensivmedizinische Abteilung der Hochschule, sondern ein besonderes Gottesdienstformat von Studierenden für Studierende und alle interessierten Menschen. Was bewegt dein Herz im Innersten? Dass dies der Glaube an Jesus ist und dieser Glaube in den Gottesdiensten auf unterschiedliche Weise gefeiert wird, das ist spürbar bei den drei Gottesdiensten, die pro Semester stattfinden.

Beim gemeinsamen Grillen und Chillen die Anstrengungen des Studierens vergessen und Miteinander einfach feiern, da sein, sich begegnen und in jedem Gesicht Gottes Kreativität erkennen– wie wohl tuend das ist!!

*Diakon Christof Mayer*



Handelshaus seit 1840

# BAUEN & RENOVIEREN

Bäder | Beschläge | Bodenbeläge | Kaminöfen | Küchen | Energiesparzentrum



NEU!



Unsere Ausstellungen haben jeden ersten Sonntag im Monat zum Schauen von 11 bis 17 Uhr geöffnet.

# LOTTER

Gebr. Lotter KG | Waldäcker 15 | 71636 Ludwigsburg | Tel. 07141 406-0 | Fax 07141 406-327 | info@lotter.de | www.lotter.de

## Informationen des Prüfungsamtes



Ein Publikumsmagnet sind derzeit die feierlichen Übergaben der Verleihung von Bachelor- und Mastergraden. Das Foto zeigt den Abschluss des Sommersemesters 2014 in der Musikhalle.

### Sommersemester 2014

	gesamt	weiblich	männlich
Bachelor SA klassisch	93	78	15
Bachelor SA polyRP	2	1	1
Bachelor ISA	8	7	1
Bachelor DW	1	0	1
Bachelor RP	4	4	0
Bachelor IRP	-	-	-
Bachelor IPHP	28	28	0
Master OE	-	-	-
Master RP (EH+PH)	-	-	-
Master SA	15	10	5
<b>Gesamt</b>	<b>151</b>	<b>128</b>	<b>23</b>

Hinzu kommen die Abschlüsse in den Studiengängen Bachelor und Master Frühkindliche Bildung und Erziehung

### Sommersemester 2013

inkl. Nachverfahren Wintersemester 2013/14

	gesamt	weiblich	männlich
Diplom SA/SP	1	1	0
Bachelor SA klassisch	81	66	15
Bachelor SA polyRP	15	13	2
Bachelor ISA Extern	1	1	0
Bachelor ISA	14	13	1
Bachelor DW	15	10	5
Bachelor RP	14	11	3
Bachelor IRP	4	4	0
Master OE	1	1	0
Master RP (EH+PH)	-	-	-
Master SA	9	8	1
<b>Gesamt</b>	<b>154</b>	<b>127</b>	<b>27</b>

Hinzu kommen die Abschlüsse in den Studiengängen Bachelor und Master Frühkindliche Bildung und Erziehung

Besonderheit: letztes Diplom; Abschlussgrad damit beendet.

Leitung Prüfungsamt: Diplomkauffrau Elke Grüell · Stellv. Leitung: Claudia Lehmann

## Geld geben im Zeichen der Bildung: Die EH-Stiftung

### Kontakt

[www.eh-ludwigsburg.de/stiftung](http://www.eh-ludwigsburg.de/stiftung)

### ➔ Stiften im Zeichen der Bildung

- ➔ Bildungsgerechtigkeit fördern
- ➔ Gesellschaft gestalten
- ➔ Evangelisch glauben und handeln

Spenden in jeder Höhe geben Ihnen die Möglichkeit unsere Stipendiatinnen und Stipendiaten direkt zu unterstützen, weil Sie im jeweiligen Jahr der Spende die Vergabehöhe steigern. An dieser Stelle danken wir allen Spenderinnen und Spendern, ganz herzlich. Zustiftungen ermöglichen Ihnen eine nachhaltige Investition in die Zukunft unserer Studierenden oder in besondere Entwicklungsbereiche, weil Sie damit das Stiftungskapital vergrößern. Wir danken allen Zustifterinnen und Zustiftern vor allem auch den neu in diesem Jahr hinzugekommenen. Teilen Sie mit uns die Vision des Gebens – geben Sie Werten Wert und vergrößern Sie zusammen mit uns diese Wirkung. Ihre Zuwendung in jeder Höhe ist herzlich willkommen! Die Arbeit der EH-Stiftung wird in der zweiten Amtszeit ehrenamtlich begleitet, beraten und gefördert vom Rat und vom Vorstand der EH-Stiftung. Vielen Dank für dieses großartige kontinuierliche Engagement!

### Kontakt EH-Stiftung

**Prof. Dr. Norbert Collmar**, Rektor  
Paulusweg 6  
71638 Ludwigsburg  
07141 9745-200

### Dem Stiftungsrat gehören an:

- ▶ Dieter Epple (Vorsitzender)
- ▶ Heinz Schüle (stv. Vorsitzender)
- ▶ Jörg Beurer
- ▶ Jochen Haller
- ▶ Holger Mangold
- ▶ Roland Zeides

### Dem Stiftungsvorstand gehören an:

- ▶ Fritz Schuller (Vorsitzender)
- ▶ Prof.'in Dr. Karin Sanders (stv. Vorsitzende)
- ▶ Prof. Dr. Norbert Collmar
- ▶ Beate Käser
- ▶ Eva Scheuer

## Ihr Studium. Unser Service.

[www.studierendenwerk-stuttgart.de](http://www.studierendenwerk-stuttgart.de)



Gastronomie

Wohnen



Kinderbetreuung

Darlehen



Rechts- & Sozialberatung

Psychotherapeutische Beratung



BAföG



**STUDIERENDENWERK  
STUTT GART**

## Spots aus dem Studienjahr (Teil 2)

### Abschied von 149 Semestern in der Lehre oder 782.250 einstündige Begegnungen

Gleich drei Professoren gingen zum Ende der Vorlesungszeit zum 28.02.2014 in den Ruhestand. Professor Richard Edtbauer, Professorin Hannelore Häbel und Professor Reinhard Schubert wurden emeritiert.

**Prof. Richard Edtbauer** (*rechts*) lehrte seit dem 01.04.1981 zunächst an unserer Vorgängereinrichtung, der Kirchlichen Ausbildungsstätte für Diakonie und Religionspädagogik auf der Ludwigsburger Karlshöhe, Recht und Soziologie.

**Prof. Hannelore Häbel** (*Mitte*) hat seit 01.01.1997 die Professur „Recht und Verwaltung“ inne, zunächst an unserer Vorgängereinrichtung, der Evangelischen Fachhochschule für Sozialwesen in Reutlingen.

**Prof. Reinhard Schubert** (*links*) kam zum 01.09.1986 an die Ludwigsburger Ausbildungsstätte als Dozent für Soziale Arbeit und für Spiel- und Theaterpädagogik.

149 Semester haben Professor Edtbauer, Professorin Häbel und Professor Schubert zusammen an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg und in den Vorgängereinrichtungen in Ludwigsburg und Reutlingen gelehrt. Am 23. Januar 2014 wurden sie von Oberkirchenrat Werner Baur und Rektor Prof. Dr. Norbert Collmar im Rahmen einer Feier in den Ruhestand verabschiedet.

Die Lehre ist an Hochschulen für angewandte Wissenschaften die wichtigste Aufgabe für Professorinnen und Professoren. Wie viele Lehrveranstaltungen und Begegnungen mit Studierenden haben in diesen 149 Semestern



stattgefunden? Da Prof. Edtbauer, Prof. Häbel und Prof. Schubert sich in der Hochschule und deren Ämtern auf ganz unterschiedliche Weise engagierten, können wir bei der Berechnung von durchschnittlich 15 Semesterwochenstunden ausgehen. Die 149 Semester entsprechen dann ca. 2235 Semesterwochenstunden. Schon das ist eine beachtliche Zahl. Wenn wir diese Zahl einschließlich der Prüfungen mit 14 Wochen pro Semester multiplizieren, dann ergeben sich 31.290 Stunden Begegnungen mit Studierenden. Nun gehen wir zunehmend von individualisierten Aneignungen und Interaktionen in den Seminaren aus. Um wie viel einzelne Studierende handelt es sich dann eigentlich? Bei durchschnittlich 25 Studierenden pro Seminar ergeben sich 782.250 einstündige Begegnungen zwischen den zu Verabschiedenden und den Studierenden. Diese Zahl zeigt wie Generationen von Studierenden sich ihr Wissen und ihre Kompetenz, ihr sozialarbeiterisches, diakonisches und religionspädagogisches Selbstverständnis im Dialog mit Prof. Edtbauer, Prof.in Häbel und Prof. Schubert erarbeitet und sich angeeignet haben. Die jetzigen Studierenden und die Alumni, die Kolleginnen und Kollegen, kurzum die ganze Hochschule und die Landeskirche danken für alles Engagement in den 149 Semestern.

### Neuanfang

In jüngster Zeit wurden vier Berufungsverfahren durchgeführt.



**Prof. Dr. Annette Franke** konnte zum Sommersemester 2014 für die Professur Methoden und Konzepte der Sozialen Arbeit/Soziale Arbeit und Gesundheitsförderung gewonnen werden. Prof. Franke wurde darüber hinaus im September von der Deutschen Gesellschaft für Gerontologie und Geriatrie zur Vorsitzenden der Sektion für sozial- und verhaltenswissenschaftliche Gerontologie gewählt, damit verbunden ist auch die Teilnahme an den Sitzungen des Präsidiums der Deutschen Gesellschaft für Gerontologie und Geriatrie.



**Prof. Dr. Annette Rabe**  
Zum Sommersemester 2014 hat Prof. Dr. Annette Rabe einen Ruf an die Evangelische Hochschule Ludwigsburg auf die



**Prof. Constanze Eylmann** wurde zum Wintersemester 2014 auf die neue Professur Pflegewissenschaften berufen. Der Senat wählte sie zur Studiengangleitung des Bachelorstudiengangs Pflege.



**Prof. Bettina Heinrich** wurde zum Wintersemester 2014 auf die Professur Theorien und Methoden der Sozialen Arbeit / Kulturarbeit berufen.

**Axel Mannherz** und **Martin Staiger** wurden zu Lehrkräften für besondere Aufgaben im Bereich „Recht der Sozialen Arbeit“ jeweils mit einem Stellenumfang von 50% gewählt.

## Über uns

### Hauptberuflichen Lehrkräfte und der Lehrkräfte für besondere Aufgaben

Aschenbrenner-Wellmann, Prof.'in Dr. Beate	Mannherz, Axel
Barz, Prof'in Dr. Monika	Mutschler, Prof. Dr. Bernhard
Baur, Prof'in Dr. Katja	Nicolai, Prof'in Dr. Elisabeth
Collmar, Prof. Dr. Norbert	Noller, Prof'in Dr. Annette
Eylmann, Constanze, Prof'in	Rabe, Annette, Prof.'in Dr.
Franke, Annette, Prof'in, Dr.	Reichmann, Prof'in Dr. Elke
Hammer, Prof. Dr. Eckart	Sanders, Prof'in Dr. Karin
Heinrich, Bettina, Prof.'in	Schierer, Elke
Hess, Prof. Gerhard	Schmieder, Prof'in Dr. Christiane
Höfflin, Prof. Dr. Peter	Schulz, Prof'in Dr. Claudia
Horak, Prof in Renate Elli	Stackelberg, Prof. Hubertus von
Jerg, Prof. Jo	Staiger, Martin
Kaiser, Sabine	Stammer, Prof'in Dr. Heike
Knab, Prof'in Dr. Maria	Walter, Albrecht
Kraft, Prof.'in Kristina	Weiß, Gabriele

### Hauptberufliche Lehrkräfte im Ruhestand

Akel, Prof. Dr. Samir	Liegle, Prof. Wolfgang
Balkheimer, Regina	Mattern, Prof. Dr. Lieselotte
Bauer, Prof. Jost	Opdenhoff, Hanns-Eckart
Claus, Gerhard	Paulwitz, Prof. Dr. Irmtraut
Dehlinger, Prof. Gottfried	Räuchle, Prof. Dr. Luise
Dieterle, Dr. Annegret	Scheurer, Dr. Erich
Edtbauer, Prof. Richard	Schmidt-Hackenberg, Prof. Wolfram
Ensinger, Prof. Dr. Roland	Scholz, Prof. Manfred
Götz, Prof. Dr. Wolfgang	Schubert, Prof. Reinhard
Häbel, Prof'in Hannelore	Schumann, Prof. Dr. Werner
Hermann, Prof. Gottfried	Seiberth, Prof. Dr. Peter
Hennige, Prof. Dr. Ute	Wertz, Dr. Peter
Hess, Prof. Peter	Weth, Prof. Hans-Ulrich
Koch, Prof. Hermann	

### Wissenschaftliche Mitarbeiter/innen

Beck, Birgit, Projekt „Studit“	Hörnig, PD Dr. Thomas
Eidt, Ellen, Projekt „Studit“	Madew, Dr. Melinda
Fink, Heike	Rais, Christina
Fliege, Dr. Thomas	Schmider, Alexandra
Gappa-Winkelmann, Karoline	Sickinger, Harald
Groner, Birgit	Thalheim, Stephan

## Veröffentlichungen der Dozierenden

### Monika Bartz

- ▶ BARZ, Monika und Christiane SCHMIEDER, Hrsg., 2014. *Spiel-Räume gestalten: Soziale Arbeit im Rampenlicht*. Neue Ausg. Stuttgart: Evangelische Gesellschaft Stuttgart.

### Katja Bauer

- ▶ BAUER, Katja Hrsg.(2014): Dialogische Evaluation und Schulentwicklung. Ein Evaluationsmodell insbesondere für evangelische Schulen. Band 1 .Hg: Baur, Katja; Fliege,Thomas; Schlenker, Claudia. ISBN: 978-3-643-12803-4. LIT- Verlag. Münster
- ▶ BAUER, Katja Hrsg (2014):Dialogische Evaluation und Schulentwicklung. Ein Evaluationsmodell insbesondere für evangelische Schulen. Information-Konzeption- Konkretion. Band 2. Hg: Baur, Katja; Fliege,Thomas; Schlenker, Claudia. ISBN: 978-3-643-12804-1. LIT-Verlag. Münster
- ▶ BAUER, Katja (2014): Mein Text- dein Text- unser Text? Fremdheit in den Heiligen Schriften wahrnehmen, deuten und kommunizieren. In: Bell, Desmond/ Kirchhoff, Renate/Mutschler, Bernhard (2014):Lebenswelten-Textwelten-Diversität. Altes und Neues Testament an Hochschulen für Angewandte Wissenschaften. ISBN: 978-3-7720-8550-5. A.Francke Verlag Tübingen, S.145-167
- ▶ BAUER, Katja (2014): Trialogisches Lernen und Lehren einer Jüdin, Muslima und Christin an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg. In: Freise, Josef; Khorchide, Mouhanad (Hg)(2014): Wertedialog der Religionen. Überlegungen und Erfahrungen zu Bildung, Seelsorge, Sozialer Arbeit und Wissenschaft. ISBN: 078-3-451-33251-7.Herder- Verlag, S.305-331

### Annette Franke

- ▶ FRANKE, Annette, 2013. *Späte Zündung oder letzte Ausfahrt?* Eine empirische Untersuchung zu Gründungsaktivitäten in der zweiten Lebenshälfte. In: FRIEDRICH-EBERT-STIFTUNG, Hrsg. Demografie und Wachstum in Deutschland: Perspektiven für wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt; Sammelband der Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik der Friedrich-Ebert-Stiftung; Fortschrittsforum. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung, Abt. Wirtschafts- und Sozialpolitik, 90–98.
- ▶ FRANKE, Annette, 2014. *Arbeitsmarktcompetenzen im sozialen Wandel – berufsspezifische Anforderungen am Beispiel von vier Megatrends*. In: Carsten ROHLFS, Marius HARRING und Christian PALENTIEN,

Hrsg. Kompetenz-Bildung: Soziale, emotionale und kommunikative Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen. 2., überarb. und aktualisierte Aufl. Wiesbaden: Springer VS, 195–224.

- ▶ FRANKE, Annette, 2014. *Die Vereinbarkeit von Beruf und Pflege: Spannungsfelder in den sozialpolitischen Rahmenbedingungen*. Impulse für Gesundheitsförderung, Zeitschrift der Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen. (82, 1. Quartal März 2014), 4–5.
- ▶ FRANKE, Annette, Sonja DRIEBOLD, Ines HIMMELSBACH und Frank OSWALD, 2014. *Psychosoziale Beratung älterer Menschen mit Sehverlust – Konzept und Spezifika*. Beratung aktuell – Zeitschrift für Theorie und Praxis der Beratung. 15(1), 4–24.
- ▶ FRANKE, Annette, A. HOFF und A. KÜMMERLING, 2014. *Zwischen Beruf und Pflege. Konflikt oder Chance?: Die Perspektive pflegender Angehöriger im internationalen Vergleich und betriebliche Perspektiven*. In: Martina LÖW, Hrsg. Vielfalt und Zusammenhalt: Verhandlungen des 36. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Bochum und Dortmund 2012. Frankfurt am Main (u. a.): Campus, CD-ROM.
- ▶ FRANKE, Annette und Frank OSWALD, 2014. *Übergänge im höheren Erwachsenenalter am Beispiel der Themen Erwerbsleben und Wohnen*. In: Christiane HOF, Miriam MEUTH und Andreas WALTHER, Hrsg. Pädagogik der Übergänge: Übergänge in Lebenslauf und Biografie als Anlässe und Bezugspunkte von Erziehung, Bildung und Hilfe. 1. Aufl., neue Ausg. Weinheim, Bergstr: Beltz Juventa, 185–217.

### Eckart Hammer

- ▶ HAMMER, Eckart, 2014. *Unterschätzt: Männer in der Angehörigenpflege: Was sie leisten und welche Unterstützung sie brauchen*. 1. Aufl., neue Ausg. Freiburg im Breisgau: Kreuz Verlag

### Peter Höfflin

- ▶ HÖFFLIN, Peter, 2014. *Kinderspiel im Kontext von Sozialraum und Sicherheit*. In: Hans HOCH und Peter ZOCH, Hrsg. Sicherheiten und Unsicherheiten. Berlin: LIT, 111–126.

### Jo Jerg

- ▶ JERG, Jo, 2011. *Jungen und Behinderung*. In: Reinhard WINTER und STIER, BERNHARD J. M, Hrsg. *Jungen und Gesundheit: Ein interdisziplinäres Handbuch für Medizin, Psychologie und Pädagogik*. Stuttgart: Kohlhammer, 134–141.
- ▶ JERG, Jo, 2013. *Gelegenheiten der Enthinderung. Pro-*



- jekt FABIplus – Kinder mit hohem Assistenzbedarf in Kindertageseinrichtungen: Bericht der wissenschaftlichen Begleitung.* Reutlingen.
- ▶ JERG, Jo, 2013. *Inklusion von Anfang an: Entgrenzungen als Herausforderung für eine inklusive Gestaltung von Kindertagesstätten.* Pestalozzi-Fröbel-Verband e. V., Hrsg., pfv-Rundbrief. (1), 49-55.
  - ▶ JERG, Jo, 2013. *Jungen und Behinderungserfahrung.* Forum Sexuaufklärung und Familienplanung. (1), 36–40.
  - ▶ JERG, Jo, 2013. *Kindertageseinrichtungen.* In: Ralph KUNZ und Ulf LIEDTKE, Hrsg. *Handbuch Inklusion in der Kirchengemeinde.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 237–264.
  - ▶ JERG, Jo, 2013. *Neue Wege gehen: Wie Inklusion in der Kita gelingen kann.* Meine Kita. (1), 24–29.
  - ▶ JERG, Jo, 2013. *Spurenleger, Entgrenzungskünstler, Mutmacher.* In: Hartwig HANSEN, Christian ZECHERT und Fritz BREMER, Hrsg. *Herr Dörner kommt mit dem Zug: 80 Jahre – 80 Begegnungen.* Köln: Psychiatrie Verlag; Schattauer, 135-136.
  - ▶ JERG, Jo, 2013. *„Über den Wolken“ – Vertrauen und Verantwortung: Gedanken aus der Vogelperspektive im Projekt IQUAnet.* In: Jo JERG, Werner SCHUMANN und Stefan THALHEIM, Hrsg. *Vielfalt gemeinsam gestalten: Inklusion in Kindertageseinrichtungen und Kommunen; Erfahrung und Erkenntnisse des Projekts IQUA-Net.* 1., neue Ausg. Reutlingen: Diakonie-Verlag.
  - ▶ JERG, Jo, 2014. *„Am Ende wird alles gut, und wenn es nicht gut ist, ist es nicht das Ende“* (indisches Sprichwort): Grußwort. In: LANDESGEMEINSCHAFT BADEN-WÜRTTEMBERG GEMEINSAM LEBEN - GEMEINSAM LERNEN E. V., Hrsg. *Auf dem langen Weg zur Inklusion: 25 Jahre Landesarbeitsgemeinschaft Baden-Württemberg Gemeinsam leben – gemeinsam lernen e. V.* Karlsruhe, 13–15.
  - ▶ JERG, Jo, 2014. *Das Recht auf Inklusion!: Die „Lebendweltorientierten Integrativen Wohngemeinschaften“ im Spiegel der UN-Behindertenrechtskonvention.* In: Monika BARZ und Christiane SCHMIEDER, Hrsg. *Spiel-Räume gestalten: Soziale Arbeit im Rampenlicht.* Neue Ausg. Stuttgart: Evangelische Gesellschaft Stuttgart, 128–145.
  - ▶ JERG, Jo, 2014. *Einführende Gedanken zum Abschlussbericht der Ev. Hochschule zu den Projekten der Landkreise Esslingen, Main-Tauber, Biberach und Tübingen – Inklusive Entwicklungen benötigen eine professionelle Haltung.* In: KVJS, Hrsg. *Neue Bausteine in der Eingliederungshilfe 2010 bis 2012: Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung im Freizeitbereich.* Stuttgart, 49–55.
  - ▶ JERG, Jo, 2014. *respect me – Formen der Anerkennung und ihre Bedeutung für inklusionsorientierte Entwicklungen im Bereich Leben mit Behinderung.* In: Hans-Peter FÄRBER, Thomas SEYFARTH, Annette BLUNCK, Ellen VAHL-SEYFARTH, Joachim LEIBFRITZ und Gert MOHLER, Hrsg. *Alles Inklusiv!?: Teilhabe und Wertschätzung in der Leistungsgesellschaft.* 1. Aufl. Norderstedt: Books on Demand, 43–60.
  - ▶ AMOS, Karin S., Klaus FRÖHLICH-GILDHOFF, Jo JERG, Ursula STENGER und Rainer TREP-TOW, 2013. *Berufsqualifizierung und Berufsfeld im Umbruch: Professionalisierung in der Frühpädagogik am Beispiel Baden-Württemberg.* Tübingen.
  - ▶ JERG, Jo und André ETTL, 2013. *Projekt „Flexible Hilfen“ im Landkreis Ludwigsburg: Abschlussdokumentation.* Ludwigsburg.
  - ▶ JERG, Jo und André ETTL, 2013. *Projekt „Flexible Hilfen“ im Landkreis Ludwigsburg: Bericht der Ev. Hochschule Ludwigsburg.* In: LANDRATSAMT LUDWIGSBURG, DEZERNAT ARBEIT, JUGEND UND SOZIALES, Hrsg. *Projekt „Flexible Hilfen“ im Landkreis Ludwigsburg: Abschlussdokumentation.* Ludwigsburg, o. P.
  - ▶ JERG, Jo, Werner SCHUMANN und Stefan THALHEIM, Hrsg., 2013. *Vielfalt gemeinsam gestalten: Inklusion in Kindertageseinrichtungen und Kommunen; Erfahrung und Erkenntnisse des Projekts IQUA-Net.* 1., neue Ausg. Reutlingen: Diakonie-Verlag.
  - ▶ JERG, Jo und Harald SICKINGER, Hrsg., 2014. *Lebensträume verwirklichen: Wie sich junge Leute am Übergang von der Schule in den Beruf mit einem Elternverein auf den Weg machen, um Inklusion zu realisieren.* Aufl. 400, neue Ausg. Reutlingen: Diakonie-Verlag.
  - ▶ JERG, Jo, Harald SICKINGER, Stefan THALHEIM, KVJS Stuttgart, Duale Hochschule Stuttgart und Integrative Entwicklungsberatung Akademie Himmereich, 2014. *Neue Bausteine in der Eingliederungshilfe 2010 bis 2012: Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung im Freizeitbereich.* Stuttgart.
  - ▶ JERG, Jo und Ursula STENGER, 2013. *Durchlässigkeit im Bildungssystem: Anerkennung von Ausbildungszeiten an Fachschulen für Sozialpädagogik für den Bachelor-Studiengang Frühkindliche Bildung und Erziehung* [Online-Quelle]. Verfügbar unter: [http://www.ba-wueff.de/downloads/Endbericht\\_Ludwigsburg.pdf](http://www.ba-wueff.de/downloads/Endbericht_Ludwigsburg.pdf)
  - ▶ JERG, Jo und Stefan THALHEIM, 2013. *Wie Pädagogen und Pädagoginnen Inklusion lernen können.* In: Simone SEITZ, Nina-Kathrin FINNERN, Lisa PFAHL und Katja SCHEIDT, Hrsg. *Ist Inklusion gerecht?: Inklusions-Forschung in leichter Sprache.* Marburg: Lebenshilfe-Verlag, 66–69.

## Bernhard Mutschler

- ▶ KOHLER, Monika und Bernhard MUTSCHLER, 2013. *Andachten feiern mit Menschen mit Assistenzbedarf: Überlegungen und praktische Hinweise zur Gestaltung*. 1. Aufl. Stuttgart: Verl. der Evang. Ges.
- ▶ MUTSCHLER, Bernhard, 2013. *Beziehungsreichtum: Bibelhermeneutische, sozialanthropologische und kulturgeschichtliche Erkundungen*. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- ▶ MUTSCHLER, Bernhard, 2013. *Hausgemeinde*. In: *Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet* (www.wibilex.de) [Online-Quelle]. Verfügbar unter: <http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/46869/>
- ▶ MUTSCHLER, Bernhard, 2013. *Haustafel*. In: *Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet* (www.wibilex.de) [Online-Quelle]. Verfügbar unter: <http://www.bibelwissenschaft.de/de/stichwort/46870/>
- ▶ MUTSCHLER, Bernhard, 2014. „Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit“ (Ps 121,8): *Theologische Vorüberlegungen zum geistlichen Handeln im Spannungsfeld Pflege*. In: Monika BARZ und Christiane SCHMIEDER, Hrsg. *Spiel-Räume gestalten: Soziale Arbeit im Rampenlicht*. Neue Ausg. Stuttgart: Evangelische Gesellschaft Stuttgart, 146–154.
- ▶ MUTSCHLER, Bernhard, 2014. *Rezension zu Mayr, Jeremia Josef M.: Glaubensweitergabe in paulinischen Gemeinden* (Schriften der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Pölten 4). Regensburg: Pustet 2012. Theologische Literaturzeitung. 139(Februar 2014), Sp. 202f.
- ▶ MUTSCHLER, Bernhard, Desmond BELL und Renate KIRCHHOFF, Hrsg., 2014. *Lebenswelten – Textwelten – Diversität: Altes und Neues Testament an Hochschulen für angewandte Wissenschaften*. Tübingen: Francke.

## Elisabeth Nicolai

- ▶ NICOLAI, Elisabeth und Julika ZWACK, Hrsg., 2014. *Systemische Streifzüge: Herausforderungen in Therapie und Beratung*. 1. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

## Annette Noller

- ▶ NOLLER, Annette, 2012. *Der Diakoniat – historische Entwicklungen und gegenwärtige Herausforderungen*. In: Annette NOLLER, Ellen EIDT und Heinz SCHMIDT, Hrsg. *Diakoniat – theologische und sozialwissenschaftliche Perspektiven auf ein kirchliches Amt*. Stuttgart: Kohlhammer, 42–84.
- ▶ NOLLER, Annette, 2013. *Diakoniat: Kirche im Sozialraum*. In: Ellen EIDT und Claudia SCHULZ, Hrsg. *Evaluation im Diakoniat: Sozialwissenschaftliche Vermessung diakonischer Praxis*. Stuttgart: Kohlhammer, 446–474.

- ▶ NOLLER, Annette, 2013. *Diakoniat und Seelsorge: Zur Rekonstruktion seelsorgerlichen Handelns von Diakoninnen und Diakonen*. In: Ellen EIDT und Claudia SCHULZ, Hrsg. *Evaluation im Diakoniat: Sozialwissenschaftliche Vermessung diakonischer Praxis*. Stuttgart: Kohlhammer, 376–405.
- ▶ NOLLER, Annette, 2013. *Diakoniat und theologische Kompetenz*. In: Ellen EIDT und Claudia SCHULZ, Hrsg. *Evaluation im Diakoniat: Sozialwissenschaftliche Vermessung diakonischer Praxis*. Stuttgart: Kohlhammer, 406–431.
- ▶ NOLLER, Annette, Ellen EIDT und Heinz SCHMIDT, Hrsg., 2012. *Diakoniat – theologische und sozialwissenschaftliche Perspektiven auf ein kirchliches Amt*. Stuttgart: Kohlhammer.
- ▶ NOLLER, Annette und Thomas FLIEGE, 2012. *Diakoniat und doppelte Qualifikation – drei Typen diakonischen Handelns: Ein Werkstattbericht*. In: Annette NOLLER, Ellen EIDT und Heinz SCHMIDT, Hrsg. *Diakoniat – theologische und sozialwissenschaftliche Perspektiven auf ein kirchliches Amt*. Stuttgart: Kohlhammer, 179–195.

## Annette Rabe

- ▶ RABE, Annette, 2013. *Abrechnungsprüfung: Zurückstellung von der Vergütung bei begründeten Zweifeln möglich*. *Arzt- und Medizinrecht kompakt*. (10), 11.
- ▶ RABE, Annette, 2013. *Patientenrechtsgesetz löst das Haftpflicht-Problem nicht: Unternehmen stellen Versicherbarkeit des Heilwesens-Risikos in Frage*. *Versicherungswirtschaft*. 68(13), 56–58.

## Elke Schierer

- ▶ SCHIERER, Elke, 2013. *Partizipation von Kindern und Jugendlichen in den stationären erzieherischen Hilfen: Beteiligung lernen und leben! Entwicklung – Bedeutung – Realisierung*. In: Wilhelm SCHWENDEMANN, Hrsg. *Theorie – Praxis – Partizipation*. Freiburg, Br.: FEL, 221–232.
- ▶ SCHIERER, Elke, 2014. *Spot on!: Fachkräfte der stationären erzieherischen Hilfen betreten die Bühne der Sozialen Arbeit*. In: Monika BARZ und Christiane SCHMIEDER, Hrsg. *Spiel-Räume gestalten: Soziale Arbeit im Rampenlicht*. neue Ausg. Stuttgart: Evangelische Gesellschaft Stuttgart, 166–186.

## Christiane Schmieder

- ▶ BARZ, Monika und Christiane SCHMIEDER, Hrsg., 2014. *Spiel-Räume gestalten: Soziale Arbeit im Rampenlicht*. neue Ausg. Stuttgart: Evangelische Gesellschaft Stuttgart.
- ▶ SCHMIEDER, Christiane, 2014. *Heim und Herd*

*forever?: Eine Chronik des Eheleitbilds im Recht.* In: Monika BARZ und Christiane SCHMIEDER, Hrsg. *Spiel-Räume gestalten: Soziale Arbeit im Rampenlicht.* neue Ausg. Stuttgart: Evangelische Gesellschaft Stuttgart, 166–186.

### Claudia Schulz

- ▶ SCHULZ, Claudia, 2013. *Empirische Forschung als praktische Theologie: Theoretische Grundlagen und sachgerechte Anwendung.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- ▶ SCHULZ, Claudia, 2013. „Kommt es vor, dass Sie beten – im weitesten Sinne verstanden?“: Erkenntnisse und Hypothesen über das Gebet zwischen Privatsphäre und Öffentlichkeit. *Zeitschrift für Gottesdienst und Predigt.* 31(4), 15–18.
- ▶ SCHULZ, Claudia, 2013. *Warum evangelische Eltern ihre Kinder nicht zur Taufe bringen.* In: Folkert FENDLER und Claudia SCHULZ, Hrsg. *Taufentscheidungen erkunden und verstehen.* Hildesheim, 8–28.
- ▶ SCHULZ, Claudia, 2013. *Wie das Evangelium sich Raum schafft: Sozialraumorientierung als Paradigma für das religionspädagogische Handeln.* *Pastoraltheologie.* 102(10), 442–458.
- ▶ EIDT, Ellen und Claudia SCHULZ, Hrsg., 2013. *Evaluation im Diakoniat: Sozialwissenschaftliche Vermessung diakonischer Praxis.* Stuttgart: Kohlhammer.
- ▶ FENDLER, Folkert und Claudia SCHULZ, Hrsg., 2013. *Taufentscheidungen erkunden und verstehen.* Hildesheim.
- ▶ SCHULZ, Claudia, 2014. „Blessing the Poor“ mit Good King Wenceslas: Oder: Von frommen Menschen, guten Taten und der Unmöglichkeit eines widerspruchsfreien diakonischen Konzepts. In: Monika BARZ und Christiane SCHMIEDER, Hrsg. *Spiel-Räume gestalten: Soziale Arbeit im Rampenlicht.* neue Ausg. Stuttgart: Evangelische Gesellschaft Stuttgart, 199–216.
- ▶ SCHULZ, Claudia, 2014. *Kindertaufe und Elternwille zwischen Sakrament und Selbstbestimmung: Erkenntnisse aus einer Taufelternbefragung.* *Evangelische Theologie.* 74(3), 179–193.
- ▶ SCHULZ, Claudia und Ellen EIDT, 2014. *Kirche im Dorf: Die Sozialraumanalyse als Entwicklungsinstrument für Kirchengemeinden in strukturschwachen Räumen.* *Deutsches Pfarrernetz.* (4/2014), 192–196.

### Stephan Thalheim

- ▶ THALHEIM, Stefan, 2013. *Vielfalt gemeinsam gestalten: Projektbericht.* In: Jo JERG, Werner SCHUMANN und Stefan THALHEIM, Hrsg. *Vielfalt gemeinsam gestalten: Inklusion in Kindertageseinrichtungen und Kommunen; Erfahrung und Erkenntnisse des Projekts IQUA-Net.* 1., neue Ausg. Reutlingen: Diakonie-Verlag, 44–156.

- ▶ THALHEIM, Stefan, 2014. „Ein Weg von der Integration zur Inklusion“ *Landratsamt Main-Tauber-Kreis: Abschlussbericht der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg (wissenschaftliche Begleitung).* In: KVJS, Hrsg. *Neue Bausteine in der Eingliederungshilfe 2010 bis 2012: Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung im Freizeitbereich.* Stuttgart, 78–102.
- ▶ THALHEIM, Stefan, 2014. „Interdisziplinäres Coaching in Kindertageseinrichtungen zur gemeinsamen Erziehung von Kindern mit und ohne Behinderung in Kindertageseinrichtungen im Landkreis Esslingen“: Abschlussbericht der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg (wissenschaftliche Begleitung). In: KVJS, Hrsg. *Neue Bausteine in der Eingliederungshilfe 2010 bis 2012: Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung im Freizeitbereich.* Stuttgart, 56–77.

## Studierendenstatistik – Studierendenzahlen Studienjahr 2013/14

### Studierendenzahlen Wintersemester 2013/14

EP	B.A. SA	B.A. ISA	B.A. SADW	M. A. SA	B.A. Frühbi	B.A. Frühbi ISM	M.A. Frühbi	B.A. IPHP	B.A. RPGP	B.A. IRPSA	M.A. RP	ifw	Summen
												MOE	
1.	48	26	22	30	48	11	9	30	32	0	4	0	260
2.	58	9	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	67
3.	45	8	27	27	34	0	6	26	22	3	0	8	206
4.	48	9	0	2	0	0	0	0	0	0	0	0	59
5.	43	11	24	6	24	10	5	30	22	1	1	0	176
6.	98	12	0	2	0	0	0	0	0	0	0	0	112
7.	79	8	38	0	17	0	0	0	20	5	0	0	167
8+	25	0	7	0	3	0	0	0	5	0	0	0	40
<b>Summe</b>	<b>444</b>	<b>83</b>	<b>118</b>	<b>67</b>	<b>126</b>	<b>21</b>	<b>20</b>	<b>86</b>	<b>101</b>	<b>9</b>	<b>4</b>	<b>8</b>	<b>1087</b>
<b>Frauen</b>	<b>371</b>	<b>72</b>	<b>94</b>	<b>52</b>	<b>113</b>	<b>21</b>	<b>20</b>	<b>79</b>	<b>71</b>	<b>9</b>	<b>3</b>	<b>3</b>	<b>908</b>
<b>Männer</b>	<b>73</b>	<b>11</b>	<b>24</b>	<b>15</b>	<b>13</b>	<b>0</b>	<b>0</b>	<b>7</b>	<b>30</b>	<b>0</b>	<b>1</b>	<b>5</b>	<b>179</b>
TS*	401	72	94	67	126	21	20	86	79	8	4	8	986
PS**	43	11	24	0	0	0	0	0	22	1	0	0	101

\*im Theoriesemester \*\*im Praxissemester

### BewerberInnenzahlen zum WiSe 2013/14

Studiengang	Anzahl	Frauen	Männer
B.A. Soziale Arbeit	1203	1018	185
B.A. Soziale Arbeit & Diakoniewissenschaft	53	44	9
B.A. Religions- und Gemeindepädagogik & Soziale Arbeit	66	53	13
B.A. Internationale Soziale Arbeit	422	382	40
B.A. Frühkindliche Bildung und Erziehung	265	247	18
B.A. Frühkindliche Bildung – Integriertes Modell	16	16	0
B.A. Inklusive Pädagogik und Heilpädagogik	334	316	18
M.A. Soziale Arbeit	80	64	16
M.A. Rel.Päd.	6	5	1
M.A. Frühk. Bildung (Verfahren bei PH)	93	91	2
<b>Summe</b>	<b>2538</b>	<b>2236</b>	<b>302</b>

## Studierendenzahlen Sommersemester 2014

L#	B.A. SA	B.A. ISA	B.A. SADW	M. A. SA	B.A. Frühbi	B.A. Frühbi ISM	M.A. Frühbi	B.A. IPHP	B.A. RPGP	B.A. IRPSA	M.A. RP	ifw	Summen
												MOE	
1.	51	10	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	61
2.	48	23	23	26	45	11	9	28	30	0	4	0	246
3.	53	8	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	61
4.	56	8	18	21	34	0	6	27	21	3	0	8	205
5.	44	8	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	52
6.	69	12	33	3	24	2	3	29	22	1	0	0	207
7.	101	10	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	115
8+	24	2	0	1	5	1	0	0	0	1	0	0	40
<b>Summe</b>	<b>446</b>	<b>81</b>	<b>74</b>	<b>52</b>	<b>108</b>	<b>13</b>	<b>18</b>	<b>84</b>	<b>73</b>	<b>5</b>	<b>4</b>	<b>8</b>	<b>987</b>
<b>Frauen</b>	<b>339</b>	<b>71</b>	<b>74</b>	<b>41</b>	<b>97</b>	<b>13</b>	<b>18</b>	<b>77</b>	<b>48</b>	<b>5</b>	<b>3</b>	<b>3</b>	<b>792</b>
<b>Männer</b>	<b>107</b>	<b>10</b>	<b>0</b>	<b>11</b>	<b>11</b>	<b>0</b>	<b>0</b>	<b>7</b>	<b>25</b>	<b>0</b>	<b>1</b>	<b>5</b>	<b>195</b>
<b>TS*</b>	<b>402</b>	<b>73</b>	<b>74</b>	<b>52</b>	<b>108</b>	<b>13</b>	<b>18</b>	<b>84</b>	<b>73</b>	<b>5</b>	<b>4</b>	<b>8</b>	<b>935</b>
<b>PS**</b>	<b>44</b>	<b>8</b>	<b>0</b>	<b>0</b>	<b>0</b>	<b>0</b>	<b>0</b>	<b>0</b>	<b>0</b>	<b>0</b>	<b>0</b>	<b>0</b>	<b>52</b>

\*im Theoriesemester \*\*im Praxissemester

## BewerberInnenzahlen zum SoSe 2014

Studiengang	Anzahl	Frauen	Männer
B.A. Soziale Arbeit	551	430	121
B.A. Internationale Soziale Arbeit	191	152	39
<b>Summe</b>	<b>742</b>	<b>582</b>	<b>160</b>



Foto: Kai Effinger

horads 88,6 ist das Campusradio für Stuttgart & Ludwigsburg. Deine Alternative im Radio. Und das Beste ist: Du kannst mitmachen.

Alle Infos und Termine findest Du unter [horads.de/mitmachen](http://horads.de/mitmachen).

horads 88,6 hörst Du in Stuttgart auf UKW 88,6, im Live Stream auf [horads.de](http://horads.de) oder via horadsApp für Android und iOS.



**Erfolgsplan**      **Evangelische Hochschule Ludwigsburg – 2181.00**

Ergebnis 2013		Euro	
Erträge	Zuschüsse vom Land (Finanzhilfe)	1.796.071,00	27,73%
	Zuschuss Land HS 2012	391.300,00	6,04%
	Drittmittel Forschung und Professuren	664.588,80	10,26%
	Innere Verrechnung im landeskirchl. Haushalt	301.400,00	4,65%
	Zuweisung Budgetmittel Dez.2	900,00	0,01%
	Zuweisung sonstige landeskirchl. Mittel	67.000,00	1,03%
	Globalzuweisung der Landeskirche (LK)	1.765.000,00	27,25%
	Zuweisung Ersatz Studienbeiträge LK/Dez.2	589.000,00	9,09%
	Sonstige Erträge	902.444,20	13,93%
	<b>Summe Erträge</b>		<b>6.477.704,00</b>
Aufwendungen	Personalkosten	4.627.371,96	71,44%
	Sachkosten	1.648.968,33	25,46%
	Zuweisung an Dritte und Umlagen	200.925,00	3,10%
	<b>Summe Aufwendungen 2181</b>		<b>6.477.265,29</b>
<b>Jahres-Überschuss 2013</b>		<b>438,71</b>	

Tabelle: Haushaltsergebnis 2013 der EH

**Erfolgsplan**      **Evangelische Hochschule Ludwigsburg – 2181.00**

Plan 2014		Euro	
Erträge	Zuschüsse vom Land	1.826.700,00	30,26%
	Zuschuss Land HS 2012	394.000,00	6,53%
	Zuschuss Land Sozialstudiengänge	216.000,00	3,58%
	Drittmittel Forschung und Professuren	220.000,00	3,64%
	Innere Verrechnung im landeskirchl. Haushalt	301.400,00	4,99%
	Zuweisung Budgetmittel Dez.2	1.000,00	0,02%
	Zuweisung sonstige landeskirchl. Mittel	80.000,00	1,33%
	Globalzuweisung der Landeskirche (LK)	1.833.400,00	30,37%
	Zuweisung Ersatz Studienbeiträge LK/Dez.2	614.000,00	10,17%
	Sonstige Erträge	550.700,00	9,12%
<b>Summe Erträge</b>		<b>6.037.200,00</b>	
Aufwendungen	Personalkosten	4.325.500,00	71,65%
	Sachkosten	1.516.000,00	25,11%
	Zuweisung an Dritte und Umlagen	195.700,00	3,24%
	<b>Summe Aufwendungen 2181</b>		<b>6.037.200,00</b>

Tabelle: Sonderhaushalt Erfolgsplan / Ordentlicher Haushalt 2014 der EH

# Forschungsergebnisse – für Praxis und Gesellschaft

Band 1

Jo Jerg, Jürgen Armbruster,  
Albrecht Walter (Hrsg.)

**Selbstbestimmung, Assistenz  
und Teilhabe**

19,90 €

ISBN 978-3-7918-7501-9

Band 2

Hans-Ulrich Weth, Monika Barz  
(Hrsg.)

**Potentiale Sozialer Arbeit**

284 Seiten, flexibler Einband,

22,90 €

ISBN 978-3-7918-7600-9

Band 3

Norbert Collmar, Annette Noller  
(Hrsg.)

**Menschenwürde und Gewalt**

230 Seiten, flexibler Einband,

19,90 €

ISBN 978-3-7918-8003-7

Band 4

Monika Barz

**Durch Daten und Fakten zu  
einem besseren Gender-  
bewusstsein**

48 Seiten, flexibler Einband,

9,95 €

ISBN 978-3-7918-8013-6

Band 5

Norbert Collmar / Gerhard  
Hess (Hrsg.)

**Bildung im Umbruch –  
Bildung im Aufbruch**

232 Seiten, flexibler Einband,

19,90 €

ISBN 978-3-7918-8008-2

Band 6

Marianne Sieler (Hrsg.)

**Gemeinsam können wir  
einander stärken**

104 Seiten, flexibler Einband,

12,90 €

ISBN 978-3-7918-8015-0

Band 7

Beate Aschenbrenner-Well-  
mann (Hrsg.)

**Mit der Vielfalt leben**

19,90 €

ISBN 978-3-7918-8016-7

Band 8

Melinda Madew, Graham  
Brotherton, Beate Aschen-  
brenner-Wellmann

**Diversity Inclusion for Social  
Cohesion**

120 Seiten, flexibler Einband,

14,90 EUR

ISBN 978-3-7918-8026-6

Band 9

Herausgeber Barbara Hanusa,  
Gerhard Hess, P.-S. Roß

**Engagiert in der Kirche**

212 Seiten, flexibler Einband,

19,90 EUR

ISBN 978-3-7918-8025-9

Band 10

Herausgeber Annette Noller,  
Frieder Grau, Friedrich Löblein

**Christlicher Glaube und  
soziale Verantwortung**

288 Seiten, flexibler Einband,

EUR 19,90

ISBN 978-3-7918-8024-2

Band 11

Herausgeber Claudia Schulz,  
Heike Stammer

**Von der Kinder- und Jugendhil-  
fe zur Frühkindlichen Bildung**

184 Seiten, flexibler Einband,

EUR 19,90

ISBN 978-3-7918-8032-7

Band 12

Beate Aschenbrenner-Well-  
mann, Birgit Groner Hrsg.)

**Kulturelle Mittlerinnen in der  
Migrationsgesellschaft**

232 Seiten, flexibler Einband,

19,90 €

ISBN 978-3-7918-8042-6

Band 13

Jutta U. Lindert u. a.

**Gewalt und Gesundheit bei  
älteren Menschen in Europa**

160 Seiten, flexibler Einband,

12,00 €

ISBN 978-3-7918-8043-3

Band 14

Monika Kohler in Zusammen-  
arbeit mit Bernhard Mutschler

**Andachten feiern mit Men-  
schen mit Assistenzbedarf**

72 Seiten, flexibler Einband,

11,90 €,

ISBN 978-3-7918-8044-0

Band 15

Monika Barz/Christiane  
Schmieder (Hrsg.)

**Spiel-Räume gestalten  
Soziale Arbeit im Rampenlicht**

224 Seiten, flexibler Einband

EUR 19,95

ISBN 978-3-7918-8045-7

Band 16

Maria Rehn

**Hinsehen – Einstehen –  
Mitgehen**

168 Seiten, flexibler Einband,

EUR 19,95

ISBN 978-3-7918-8048-8

Religionspädagogik  
Soziale Arbeit

Die Schriftenreihe erscheint beim  
Verlag der Evangelischen Gesellschaft GmbH  
Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart,  
Tel.: 07 11/6 01 00-0 [www.verlag-eva.de](http://www.verlag-eva.de)



## Das Beste an meinem Deutschland-Stipendium ist, ...

... dass ich dadurch mir keine Gedanken um die Bezahlung meiner Miete machen muss.

... dass ich dadurch die finanziellen Reserven habe, mich weiterhin ehrenamtlich zu engagieren.

... dass ich es bekomme, obwohl ich ein Master-Studium aufgenommen habe und viele Förderprogramme dies nicht unterstützen.

... dass ich durch diese finanzielle Entlastung Freiräume habe, mich fachlich weiterzuentwickeln.

# STIPENDIUM

Insgesamt 1800 € durch private Förderung – jeder kleine Betrag dazu kann Großes bewirken



Stiftung  
Evangelische Hochschule Ludwigsburg  
Kreissparkasse Ludwigsburg  
IBAN DE 23 6045 0050 0000 1520 20  
BIC SOLADES1LBG  
„EH-Deutschlandstipendium 2014/15“



Deutschland  
STIPENDIUM

Wir sind dabei



Stiftung  
Evangelische Hochschule Ludwigsburg